Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

# Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 697.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 5. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

## §§ Die klerikale Partei.

Angesichts der demonstrativen Zurückhaltung eines großen Theils der Klerikalen gegenüber der kölner Dombaufeier und nicht minder im Hinblick auf einzelne, in den letzten Tagen zu Münster gefallene, scheinbar scharf oppositionelle Aeußerungen dünkt uns die Warnung sehr am Platze, solche Dinge nicht zu überschätzen, sie nicht für bedeutsame Anzeichen der gegenwärtigen und demnächstigen Stellung des Klerikalismus innerhalb unseres öffentlichen Lebens zu nehmen. Man würde sich dadurch nur den Enttäuschungen aussetzen, welche die Folge von Illusionen sind. Vor solchen die Liberalen zu bewahren, ist für den aufmerksamen Beobachter auch klerikalerseits genug geschehen. Wenn z. B. in Köln zwar ein Theil der ultramontanen Führer sich von den Dombaufesten fernhält, ein anderer aber eifrig zu ihrer Vorbereitung mitwirkt, so liegt es uns fern, darin etwa nach der Weise derer, welche den Jesuiten eine Art überirdischer Klugheit zuzutrauen pflegen, eine absichtliche Veranstaltung, ein „Abkommandiren“ eines Theils der Mannschaft zu erblicken; thatsächlich aber ist die Wirkung — und auch die Fürsprecher der „würdigen Zurückhaltung“ sind sich dessen sicher mit stiller Genugthuung bewußt —, daß die Klerikalen gleichzeitig in der Position unbedingter Ergebenheit gegen die Krone und unbeugsamen Beharrens bei ihren kirchenpolitischen Forderungen erscheinen; je nach Ort und Gelegenheit wird das Eine oder das Andere verwerthet werden. Und die gleiche Zweiseitigkeit des politischen Verhaltens zeigen die zu Münster gehaltenen Reden nach den ausführlichen Berichten der klerikalen Blätter; selbst scheinbar verletzende Wendungen, wie Herrn Windthorst's Berufung an den Geist Friedrich Wilhelms IV., enthalten mehr diplomatische Berechnung, als die vermuthlich nicht übermäßige Schulweisheit der zu Münster versammelt gewesenen Zuhörer sich träumen ließ.

Lassen wir uns durch Vorgänge, welche nur die Bedeutung des Intermezzos, der Ausfüllung einer Pause haben, nicht über die verhängnißvolle Stellung täuschen, welche dem Klerikalismus durch die Ereignisse der letzten zwei Jahre in unserm Staatsleben bereitet worden, und zwar allem Anschein nach für längere Zeit. Die Regierung mag, auch in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung, noch manchmal Anmaßungen der Ultramontanen zurückweisen, wie es that, als sie durch Anberaumung der kölner Feier die dortigen klerikalen Stimmungsmacher einfach mit einer Handbewegung bei Seite schob; die derzeitige grundsätzliche Stellung des Staates zum Klerikalismus ist dennoch durch die jüngste kirchenpolitische Vorlage in der Gestalt, in der sie eingebracht, nicht in der sie angenommen wurde, bezeichnet, und das Zentrum hat diese Stellung des Staates bestens akzeptirt, richtet thatsächlich seine Aktion darauf ein, mag auch gelegentlich noch seinerseits einmal ein Wort fallen, das an 1873 oder 1874, an die brennende Leidenschaftlichkeit erinnert, mit welcher ein Mallinckrodt den Kampf führte. Die Regierung, welche der in voller Schlachtordnung, in ihren ungebrochenen Ansprüchen verharrenden Hierarchie die Zurückführung der abgesetzten Bischöfe in deren Aemter anbot, kann nicht mehr — und will auch unzweifelhaft nicht mehr — zurück zu jener Auffassung des äußerlich noch fortdauernden Gegensatzes, in welcher 1873 ein Wahlaufruf der Fortschrittspartei denselben als einen „großen Kulturkampf der Menschheit“ bezeichnete, wozu die offiziöse Presse ihre vollste Zustimmung aussprach. Herr Windthorst aber hat sicherlich nicht vergessen, daß er nicht lange vor der für seine Sache so günstigen Wendung so weit war, in öffentlicher Sitzung des Abgeordnetenhauses um Frieden geradezu zu flehen, ja sogar Herrn Falk als Kultusminister ertragen zu wollen; durch das absurde Manöver, ihn von seinem „Generalstab“, von seinen vortragenden Räthen zu unterscheiden, bereitete der Chef des Zentrums sich damals auf die anscheinend unausweichliche Nothwendigkeit vor, die Friedensbedingungen des verhaßten Ministers annehmen zu müssen. Daß Herr Windthorst die Gefahr heraufbeschwören wolle, in jene Situation zurückkehren zu müssen, werden uns auch die kampflustigsten Redensarten ultramontaner Zeitungen und Versammlungen nicht glauben machen.

Mag der kirchenpolitische Kampf — wie es thatsächlich geschehen wird — sich in dem Ringen um Einzelheiten noch Jahre lang hinziehen, ja von Zeit zu Zeit sich noch manchmal heftig zuspitzen: im Prinzip ist er zu Ende, und dieses Ende ist in der beklagenswerthesten Weise eingetreten. Der Versuch des Fürsten Bismarck, das Zentrum gewaltsam zur Selbstauflösung zu zwingen, ist durchaus gescheitert; und auf die andere Politik, welche den Staat dem Siege so nahe gebracht hatte, daß dieser fast schon mit Händen zu greifen war, auf die Isolirung der Klerikalen innerhalb der gesammten Nation vermöge des dauernden Zusammenwirkens aller staatlich gesinnten Parteien, hat der Kanzler verzichtet, um eine persönliche Politik immer schrankenloser entfalten zu können. Wie ein Märchen aus verschollenen Tagen klingt es heute, daß zu dem oben erwähnten, fortschrittlichen Wahlaufruf von 1873 die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkte, wie der darin enthaltenen „warmen patriotischen Anerkennung alles Guten und Großen, was im Vaterlande geschehen, auch der konservativste Mann seinen Beifall nicht versagen“ werde; das offiziöse Blatt fuhr fort: „Vereint in Einem Ziele finden die Parteien von rechts und links sich in geschlossener Reihe gegenüber den Feinden der nationalen Entwickelung in allen Fragen, in denen das wahre Kulturinteresse des Volkes auf dem Spiele steht.“ Eine konsequente Fortführung der freisinnigen inneren Politik, welche dies zu Wege gebracht hatte, mußte das Zentrum dergestalt matt setzen, daß es die Niederlage nicht hätte überdauern können; Fürst Bismarck hat es davor gerettet, indem er immer vollständiger die Bahnen jener persönlichen Politik einschlug, auf denen er zuletzt das Zentrum nicht entbehren konnte. Daß andererseits das Zentrum ihn jetzt nicht entbehren möchte, hat Herr Windthorst vor einigen Monaten im Parlamente offen erklärt. Durch diese Uebereinstimmung des beiderseitigen politischen Bedürfnisses wird die derzeitige Stellung des Klerikalismus bedingt, nicht durch das Maß der Betheiligung junger Damen aus ultramontanen kölner Familien am „historischen Festzug“ und nicht durch die Reden beim Zentrumsfest in Münster.

Das Zentrum ist zu einem bleibenden Faktor unseres öffentlichen Lebens geworden; die hierarchischen Ansprüche werden von ihm auch fortan, wenngleich nach der Beendigung des offenen Kriegszustandes nur von Zeit zu Zeit offiziell, im Uebrigen aber indirekt geltend gemacht werden. Nur dies bedeutete es, wenn in den Reden von Münster mehrfach die vollständige Aufhebung der Maigesetze, von Herrn Peter Reichensperger, dem Doktrinär der Partei, auch die Wiederherstellung der beseitigten kirchenpolitischen Verfassungsartikel verlangt wurde. Die Herren denken nicht daran, die sofortige Erfüllung dieser Wünsche zur Bedingung ihres Verzichtes auf die bisherige Art des Kampfes zu machen; sie werden zwar auch im Parlament noch manche pathetische Rede halten — aber sie sind vollständig darauf vorbereitet, schrittweise dadurch, daß sie sich der Regierung nützlich erweisen, das verlorene Terrain zurückgewinnen zu müssen; indem jetzt, und sicher auch künftig sehr oft, die weitgehendsten Forderungen vor den klerikalen Wählern erhoben werden, sollen dieselben in der Ueberzeugung bestärkt werden, daß die Interessen der katholischen Kirche den dauernden, ungeschwächten Bestand einer klerikalen Partei in unseren Parlamenten, auch nach der Beendigung des offenen kirchenpolitischen Kampfes, verlangen.

Die Perspektive auf diesen Fortbestand einer kirchlichen Fraktion in der politischen Volksvertretung ist auf alle Fälle bedauerlich; sie hat aber geradezu etwas Verhängnißvolles in unserer augenblicklichen Lage. Mehr noch, als wenn wir eine konservative Majorität in unseren Parlamenten hätten, verspricht die Existenz des Zentrums als bedingt gouvernementaler Partei den gefährlichen sozialpolitischen Plänen des Kanzlers Förderung. Die letzteren haben mit den eigentlichen Tendenzen unserer Konservativen im Grunde, abgesehen von einigen zünftlerischen und ähnlichen Liebhabereien, nicht allzuviel gemein; eine konservative Mehrheit könnte, wenn jene Tendenzen sich sehr weit in's Sozialistische verirren, sogar, eingedenk der Verantwortlichkeit vor den Wählern, stutzig werden. In den Gedankenkreis des Klerikalismus dagegen paßt eine Politik, welche in möglichst vielen Lebensbeziehungen die Aktion einer die freie Selbstbestimmung der Menschen vernichtenden Gewalt an die Stelle der individuellen Freiheit setzt, vollkommen; was in dieser Hinsicht von weltlichen Gesichtspunkten aus abenteuerlich erscheint, ist höchstens ein schüchterner Anlauf für eine Anschauungsweise, der die Leitung und Beherrschung alles Thuns und Lassens durch eine — versteht sich: kirchliche — Autorität als letztes Ideal vorschwebt. Unter dem doppelten Antrieb prinzipieller Zustimmung und kirchenpolitischer Berechnung dürfte das Zentrum für jedes Projekt staatssozialistischer Art selber zu haben sein und durch seinen Mitbewerb um die Palme der Regierungsfreundlichkeit manche Konservative mit fortreißen, die sich auf dem gefährlichen Wege viel lieber auf gute Art aufhalten ließen. Nur wenn es den Liberalen bei den nächsten Wahlen gelingt, die Konservativen soweit zurückzudrängen, daß dieselben sammt dem, zunächst unerschütterlichen Zentrum keine Majorität mehr ausmachen, wird schweres Unheil abzuwenden sein.

## Deutschland.

□ **Berlin,** 3. Oktober. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Die Nationalliberalen in Württemberg. Virchow.] Von allen Seiten schleppt die „Nordd. Allg. Ztg.“ neues Material gegen die Sezessionisten herbei, — heute drei Spalten lang einen „historischen Rückblick“ aus dem nationalliberalen „Schwäbischen Merkur“. Dieser Rückblick zeigt allerdings, was heut zu Tage in Schwaben für eine Geschichtschreibung möglich ist. Während bisher als Thatsache galt, daß innerhalb der nationalliberalen Partei Forckenbeck, Lasker, Stauffenberg allmälig die Führung der Mehrheit verloren und, während die Kompromisse der Partei immer schlechter wurden, in eine immer kleiner werdende Minderheit geriethen, ist nach der schwäbischen Historie die Rechte der Partei stets niedergeschrieen; jene alten Parteiführer hätten in den Fraktionssitzungen sehr häufig die Partei oder wenigstens den linken Flügel derselben verführt, unter ihrem Kommando mit fliegenden Fahnen Stellung „Schulter an Schulter mit Windthorst, Richter und Hasenclever“ zu nehmen. Dieses nichts weniger als nationale Treiben habe die Partei in vielen Wahlbezirken so diskreditirt, daß statt Nationalliberaler „nur solche Männer als Kandidaten aufgestellt wurden, welche den Ton mehr auf „„national““ als „„liberal““ legten. So seien in Württemberg, das „bei den ersten Wahlen größtentheils nationalliberale Abgeordnete in den Reichstag sandte“, auffallender Weise 1878 nur 2 Nationalliberale neben einer Mehrzahl der deutschen Reichspartei gewählt und jene zwei hätten den Terrorismus der Führer des linken Flügels und die durch dieselben in die Partei gebrachte ewige Uneinigkeit nicht ertragen können und wären deshalb am 12. Juli 1879 ausgeschieden. Die Sezession, bei der kein einziger Württemberger betheiligt, habe nun reinen Tisch gemacht: „Was nicht zusammengehörte, trennte sich; was sich liebte, blieb zusammen“ u. s. w. u. s. w. Der „Schwäbische Merkur“ prophezeit den Nationalliberalen eine glänzende Zukunft, wenn sie „ganze Männer“ sind und mit der liberalen Gruppe, der Reichspartei und den Deutschkonservativen die feste Mehrheit herstellen. — Die Geschichte der württembergischen Nationalliberalen ist allerdings lehrreich genug; die nationalliberale Partei ist dort aber nicht etwa 1878 plötzlich verschwunden, sondern sie hat sich allmälig verkrümelt. 1871 wurden allerdings in den 17 Wahlkreisen 13 Nationalliberale neben 3 von der deutschen Reichspartei und 1 vom Zentrum gewählt; Herr v. Hölder und manche seiner Genossen standen in der nationalliberalen Fraktion mehr links bei Lasker und die Herren von der deutschen Reichspartei, Herr von Varnbüler und Genossen, wurden von ihnen noch nicht als nationale Schwärmer, sondern als verbissene partikularistisch-reaktionäre Junker und Preußenfresser angesehen. 1874 gab es noch 10 nationalliberale Schwaben neben 3 von der Reichspartei, 3 vom Zentrum und einem Fortschrittsmann; 1877 waren sie auf 3 reduzirt (3 Reichspartei, 3 Zentrum und 3 von Fortschritt und Volkspartei); 1878 blieben nur der inzwischen rein bismarckisch gewordene v. Hölder und Römer übrig, das Zentrum behielt seine 3 Sitze, Fortschritt und Volkspartei zusammen 2, und die „nationale“ Partei der Varnbüler 2c. brachte es auf 10 Köpfe. 1880 hat sich nun durch eine Nachwahl und den Austritt vom 12. Juli 1879 der Status dahin verändert, daß die nationalliberale Partei ganz verduftet ist, die Partei derer, die mit Varnbüler den Ton mehr auf national als auf liberal legen, neun Köpfe zählt, die Gruppe Schauß-Völk 2, die Volkspartei 2, die Fortschrittspartei einen Sitz hat. Wie die Abgeordneten haben sich auch die nationalliberalen Stimmzettel in Würtemberg allmälig verkrümelt. In 9 Wahlkreisen (ohne die beiden für Hölder und Römer), in denen 1879 mit sehr großer Mehrheit (im 2., 4., 5., 7., 14. Wahlkreise fast einstimmig) nationalliberal gewählt wurde, ist 1878 keine einzige nationalliberale Stimme abgegeben. Wer in aller Welt kann überhaupt noch von einer nationalliberalen Partei in Würtemberg reden. — — — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ und unsere zünftige Diplomatie können mit ihren Angriffen auf den „fortschrittlichen Republikaner“ Virchow einen Erfolg verzeichnen. Virchow, der sich im Abgeordnetenhause rühmte, „in jedem fremden Lande als guter Vertreter auch des jetzigen monarchischen Deutschlands“ auftreten zu können, ja in der Regel als solcher betrachtet zu werden, hat jetzt in Lissabon beim internationalen anthropologischen Kongreß die Erdeckung machen müssen, daß Herr v. Hohenlohe und die „Nordd. Allg. Ztg.“ in Portugal Gläubige fanden — und zwar bei den portugiesischen Sozialdemokraten. In deren Almanach für 1880 (6. Jahrgang) ist der 3. Januar bezeichnet als der Geburtstag 1) Virchow's, des berühmten deutschen Mediziners und sozialistischen Republikaners (Virçow, famoso medico e socialista republicano allemaao) — 1821 und 2) Cicero's 102! Virchow ist nun zwar 1821, aber nicht am 3. Januar, sondern am 13. Oktober, und Cicero zwar am 3. Januar, aber nicht Anno 102, sondern 106 geboren. Immerhin eine geschmackvolle sozialdemokratische Zusammenstellung.

— Die jetzt auf die Tagesordnung gebrachte Frage der Arbeiterversicherungen legt es nahe, die Urtheile einzelner Fabrikinspektoren über dies Thema zu hören. So ließ sich u. A. der Fabrikinspektor Hertel in Stettin (1877) in seinem Berichte darüber folgendermaßen vernehmen:

„Ein großer Theil Industrieller versichert seine Arbeiter gegen die gesetzliche Haftpflicht und ist dann in dem guten Glauben, für das Wohl seiner Arbeiter genügend Sorge getragen zu haben. Es ist aber zu bezweifeln, daß aus dieser Art der Versicherung ein Segen für den Arbeiterstand erwachsen wird. Die Praxis der Unfallversicherungsgesellschaften (mit Ausnahme einer einzigen, welche auf Gegenseitigkeit gegründet ist) hat sich dahin ausgebildet, daß sie prinzipiell in keinem

Falle eine Entschädigung bezahlen, ohne von den Gerichten dazu verurtheilt worden zu sein. Mögen die Versicherungsgesellschaften auch oft unrechtmäßig zur Entschädigungspflicht herangezogen werden und auch die Grenze, welche zwischen Haftpflicht und Nichthaftpflicht liegt, sehr schwer zu ziehen sein, so ist doch diese Praxis keineswegs zu billigen. Einestheils dauern die Prozesse in der Regel sehr lange, ja Jahre lang und der Verunglückte muß in der Regel Alles, was er besitzt, opfern, um zu seinem Rechte zu gelangen, anderntheils ist dem verunglückten Arbeiter die Geltendmachung seines Rechts sehr erschwert. Er muß jedem Pietätsgefühl entgegen seinen Brotherrn verklagen, und er und seine Mitarbeiter sehen sich durch diesen in ihren Rechten geschmälert und nehmen eine feindliche Stellung ihm gegenüber ein. Dieser Umstand trägt durchaus nicht dazu bei, ein gutes Einvernehmen beider Parteien zu erhalten oder wieder herzustellen. An Stelle des Verklagten tritt die Versicherungsgesellschaft, welche den Prozeß weiter führt. Während nun der Kläger den Beweis zu führen hat, daß er durch die Schuld seines Brotherrn oder dessen rechtlichen Stellvertreters verunglückt ist, tritt ihm der sachverständige Beamte entgegen, der, gestützt auf eine große Erfahrung, den Gegenbeweis führt, und dem es vermöge seiner Routine niemals allzu schwer wird, dem Verunglückten ein eigenes Verschulden nachzuweisen. Die Waffen, mit denen gekämpft wird, sind zu ungleicher Natur, und dadurch mag es wohl gekommen sein, daß verunglückte Arbeiter in den seltensten Fällen eine Entschädigung erhalten."

In ähnlichem Sinne berichtete der Fabrikinspektor in Berlin, Stülpnagel:

„Der Fabrikant giebt in nicht vereinzelten Fällen, um die Ansprüche der Arbeiter möglichst niedrig zu halten, seine Ansicht eher zu Gunsten der Versicherungsgesellschaft, bei der er für haftpflichtige Fälle versichert hat, ab, als zu Gunsten seiner Arbeiter. Der Arbeiter werde gezwungen, zum Prozesse zu schreiten, dessen erste Folge die Entlassung des Arbeiters sei, deren Eintritt der Arbeiter scheut, weil ihm die augenblickliche Existenz lieber sei, als der immerhin unsichere Ausgang des Prozesses, der auch deshalb unsicher sei, weil er auf das Zeugniß seiner Mitarbeiter, die nicht seinetwegen ihre Stellung verlieren wollen, nicht immer rechnen könne, und weil ihm die Mittel zum Zivilprozeß fehlen."

Die bedenklichste Seite des Arbeiterversicherungsprojektes ist die, daß es dem Gedanken entsprungen ist, das Haftpflichtgesetz dadurch zu umgehen. Soll das Haftpflichtgesetz durch allgemeine Arbeiterversicherungen gegen Unfälle und Invalidität der Arbeiter ersetzt werden, so heißt das nichts anderes, als eine Prämie auf die Leichtfertigkeit und Sorglosigkeit in den Fabrikeinrichtungen zu setzen. Der Gedanke, daß die Arbeiter, im Falle sie durch die Fahrlässigkeit der Arbeitgeber am Leben geschädigt, verstümmelt und arbeitsunfähig werden, auf die Arbeiterpensionskasse mit einem Maximum von 500 Mark verwiesen werden, dieser Gedanke, meinen wir, müßte für Herrn Baare schon durch das ihm innewohnende Gefühl als Gentleman ausgeschlossen sein.

— Ueber die Stellung der Regierung zu der **Branntweinsteuer** werden wir von der „Nordd. Allg. Ztg." in der folgenden, in Kürze von uns bereits mitgetheilten polemischen Auslassung belehrt. Das gouvernementale Blatt schreibt:

„Die „Kölnische Zeitung" benutzt eine von dem Reichstagsabgeordneten Grafen Wilhelm Bismarck in seinem Wahlkreise gehaltene Rede zu einer Insinuation, die einen versteckten Angriff gegen den Reichskanzler enthält. Obwohl sie selbst anführt, daß Graf Bismarck seinen Mittheilungen jeden offiziösen Charakter abgesprochen habe, schiebt sie ihm doch „gute Informationen" unter und baut dann auf einer entstellt wiedergegebenen Aeußerung über die Branntweinsteuer einen weit hergeholten Angriff gegen die Steuerreformpläne der Regierung auf, welcher mehr von dem üblichen sezessionistisch-freihändlerischen Mißtrauen gegen den Reichskanzler, wie von Kenntniß der Thatsachen zeugt. Wir glauben der „Kölnischen Zeitung" versichern zu können, daß der Erhöhung der Branntweinsteuer im Staatsministerium keine prinzipiellen Bedenken entgegenstehen, daß an dieselbe aber nur gedacht werden kann, wenn gleichzeitig die direkten Steuern den indirekten insoweit Platz gemacht haben, daß die zwei- und dreifache Besteuerung des Grundbesitzes wegfällt."

Hierzu bemerkt die „N. Ztg." sehr richtig: Von verschiedenen Seiten werden wir in geheimnißvoller Weise darauf hingewiesen, welche Ueberraschungen in der kommenden Landtagssession den nichts ahnenden Abgeordneten bevorständen. Es ist Jedem zu überlassen, sich das Feld für diese Ueberraschungen beliebig selbst auszusuchen: Der Eine mag diese Ueberraschungen auf dem Gebiete der Eisenbahnpolitik, in der Kreditforderung für neue Bahnbauten, der Andere sie auf dem sozialpolitischen Gebiet suchen. Die überraschendste Ueberraschung würde es jedenfalls sein, diesmal mit der bedingten Vorlage der Herabsetzung der Grundsteuer in dem Landtag den Anfang machen zu sehen unter der Voraussetzung, daß die indirekten Steuern von dem Reichstag bewilligt werden. Nichtsdestoweniger könnte die Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg." auf einen solchen Plan hindeuten. Man darf übrigens bei der Gegenüberstellung von Grundsteuern und Branntweinsteuer darauf hinweisen, daß die letztere eine Betriebssteuer ist, deren Erhöhung, wie noch eben Herr von Kardorff nachgewiesen hat, alsbald auf den Konsumenten übergewälzt wird."

— Ihre Mittheilung von der in Aussicht stehenden **Revision des Strafgesetzbuches**, welche letztere auch andere Zeitungen gemeldet hatten, berichtigend schreibt die „Köln. Ztg.": Nähere Erkundigungen haben ergeben, daß man über die ausgesprochene Absicht in dieser Richtung noch nicht hinausgekommen ist. Es ist richtig, daß von Seiten einiger Regierungen schon Anregungen in diesem Sinne ergangen sind; aber es trifft nicht zu, wenn man der preußischen Regierung einen hervorragenden Antheil daran zuschreibt. Aehnliche Anregungen scheiterten vor längerer Zeit gerade an dem Widerspruch der preußischen Regierung, welche anheimgab, weitere Erfahrungen mit dem jetzigen Gesetz zu machen. Zudem ist daran zu erinnern, daß der jetzige Chef der preußischen Justizverwaltung, Staatsminister Dr. Friedberg, einen sehr wesentlichen Antheil an dem Zustandekommen der jetzigen preußischen Gesetzgebung hatte und nicht selbst die Initiative zur Abänderung derselben ergreifen dürfte.

## Italien.

**Rom,** 29. Septbr. [Die „Capitale", das römische Leibblatt der Familie Garibaldi, veröffentlicht heute **zwei Briefe**, mit welchen der alte Garibaldi und sein Sohn Menotti ihre **Mandate** für die italienische Deputirtenkammer **niederlegen**. Diese beiden Schriftstücke lauten wie folgt:

Caprera, 24. September.

An meine Wähler des ersten Wahlkollegiums von Rom.

Meine lieben Freunde!

Mit Schmerz verzichte ich darauf, Euch im Parlamente zu vertreten. Mit der Seele werde ich bei Euch sein bis zum Tode. Heute jedoch kann ich nicht mehr unter die Gesetzgeber zählen in einem Lande, in welchem die Freiheit mit Füßen getreten wird und das Gesetz in seiner Handhabung nur dazu dient, die Freiheit der Jesuiten zu verbürgen und den Feinden der Einheit Italiens, für welche auf allen Schlachtfeldern die Gebeine seiner besten Söhne ausgesäet sind in sechzig Jahren des Kampfes. Ein ganz anderes Italien träumte ich in meinem Leben, nicht dieses, elendigliche im Inlande und erniedrigt im Auslande. Ich möchte nicht, daß mein Stillschweigen als eine Bestätigung des unqualifizirbaren Verhaltens der Männer ausgelegt würde, welche unser Land mißregieren. Dem allgemeinen Stimmrechte und nicht den Voten weniger Privilegirter kommt es zu, Männer, welche die Größe und das Gedeihen des großen italienischen Vaterlandes am Herzen liegt, zu seiner Vertretung zu entsenden. Ob Deputirter oder nicht — ich werde immer fürs Leben sein Euer

G. Garibaldi.

Rom, 26. September.

An meine Wähler des Wahlkollegiums von Velletri. Dieselben Motive, welche meinen Vater bestimmt haben, seine Demission als Deputirter des ersten Wahlkollegiums von Rom zu geben, konnten mich nicht zögern lassen, ihm auf demselben Wege zu folgen. Ich verzichte daher auf den mir von Euch gegebenen ehrenvollen Auftrag, Euch im Parlamente zu vertreten. Dies wird jedoch nur die Bande der Zuneigung und der Erkenntlichkeit festigen, welche mich an Euch knüpfen. Mit Ergebenheit Euer

M. Garibaldi.

Damit man sich nicht darüber wundere, daß die Garibaldi's nicht früher zu der Erkenntniß gelangten, daß „die Freiheit mit Füßen getreten und Italien elend und erniedrigt ist", erinnert die „Magdeb. Ztg." daran, daß erst vor wenigen Tagen (am 17. September) zu Genua Stefano Canzio, der Schwiegersohn des Einsiedlers von Caprera, verhaftet und in das Gefängniß abgeführt wurde zur Abbüßung einer dreimonatlichen Haft, zu der ihn die genueser Gerichte wegen Rebellion und Widersetzlichkeit gegen die öffentlichen Sicherheitsorgane verurtheilt hatten. Der Alte sagt es zwar nicht ausdrücklich, aber es läßt sich nach den Zwischenfällen, welche der Inhaftnahme Canzio's folgten, unschwer erkennen, daß diese Thatsache es war, welche die Garibaldi's, Vater und Sohn, ihre Demission zu geben bestimmte. Man muß die Dinge bei ihrem richtigen Namen nennen und hierin dem Beispiele Garibaldi's folgen, der auf die Kunde von der Verhaftung seines Schwiegersohnes, auf Cairoli anspielend, erklärte, „die Lakaien hätten die Maske abgeworfen". Nun ist zu erwähnen, daß nicht lange vorher derselbe Garibaldi Herrn Cairoli den „Bayard" der modernen Zeiten genannt hatte, und daß derselbe erst an dem Tage zum „Lakaien" wurde, als er sich nicht mehr vor der Dynastie der Garibaldi's beugte. Es ist schwer zu begreifen, warum der General nicht zugeben will, daß das erste Prinzip, auf welchem das neue Italien beruht, auch für die Garibaldis in dem „das Gesetz ist für Alle gleich" besteht. Stefano Canzio, welcher Widersetzlichkeit gegen die Karabineri übt, ist eben so schuldig wie der letzte der Italiener in dem gleichen Falle, und die von ihm dem Vaterlande geleisteten Dienste können nicht die Vergehen verwischen, deren er sich heut zu Tage schuldig macht. Italien bewahrt Garibaldi eine ewige Erkenntlichkeit, aber unter einer Bedingung: daß es keine Ausnahmen für ihn und die Seinigen gebe, und daß sie nicht das Privilegium haben, den Frieden und die Ruhe des Landes zu stören, ohne dem strafenden Arme des Gesetzes zu verfallen. Der Rücktritt Giuseppe Garibaldi's aus seiner parlamentarischen Stellung giebt zu keinem Bedauern Anlaß, wohnte der Alte ja doch ohnehin niemals den Kammersitzungen bei; beklagenswerth aber ist, daß ein großer Patriot, wie er, seine kleinen inneren Angelegenheiten, seine Verdrießlichkeiten zur Höhe einer Frage von allgemeiner politischer Bedeutung hinaufschraubt.

## Frankreich.

**Paris,** 1. Oktob. **Barthélemy Saint-Hilaire** hat eine Menge **Briefe** geschrieben, von denen jetzt täglich solche, die ihn bloßstellen sollen, von den Ultramontanen veröffentlicht werden. Bekanntlich hat Thiers ganz ähnlich wie Freycinet bis in seine letzten Jahre, wo ihm die Augen mit Schrecken aufgingen, gewähnt, man könne, **obgleich Liberaler, als Minister Frankreichs mit den Jesuiten und Ultramontanen sich abfinden**, wenn

---

## Der Einzelne.*)

Von Julie Dungern.

(Fortsetzung.)

Dieses Wort war ein Dolchstoß in Vater Clappiers Brust, sein Gesicht wurde purpurroth, die Ohren sausten ihm, denn es kam ihm vor, als stände nicht sein Sohn, sondern ein Untersuchungsrichter vor ihm. Indessen raffte er sich auf und sagte nochmals in barschem Tone: „Nein, ich habe nichts mit der Dame zu schaffen, ich habe den Leuten das Schloß verkauft, man hat mich bezahlt. —"

„Ja", unterbrach ihn sein Sohn, indem er ihn kalt anblickte, „ich glaube sogar zweimal."

Nach diesen Worten, welche Clappier wie ein Keulenschlag trafen, wandte ihm Hektor den Rücken und ging.

Während einiger Minuten stand der alte Verbrecher betuäbt da, er glaubte die Erde zu seinen Füßen sich spalten zu sehen, er fühlte ein dumpfes Klingen in den Ohren und vor den Augen sah er es, wie blutige Wolken schweben.

Indessen hatte der Mann eine Art von wilder Energie, welche, nachdem die erste Erschütterung vorüber, ihn wieder so fest entschlossen zu dem vorauszusehenden, furchtbaren Kampfe fand, als zuvor.

Er lief seinem Sohne nach und dessen Arm mit einer Gewalt fassen, als ob er denselben zerbrechen wollte, hielt er ihn fest und sagte: „Erkläre Dich!"

„Ich habe gar keine Erklärung nöthig," sagte Hektor mit der vorigen Unverschämtheit. „Ich habe Dich gefragt, ob Du auf das Schloß gehen willst, Du sagtest „Nein", die Sache ist abgemacht."

„Du wolltest etwas Anderes sagen," entgegnete Clappier heftig. „Elender, wagst Du es, Deinen Vater zu verdächtigen?"

„Ich, ich verdächtige gar nichts!"

„Warum sagtest Du, daß das Schloß mir zweimal bezahlt worden sei?"

„Na, Jedermann hat so seine kleinen Geheimnisse."

„Und wenn ich dieselben zu wissen begehre?"

„Höre einmal," sagte der Sohn mit einer Ruhe, welche Clappier noch am meisten erschreckte, „willst Du einen guten Rath von mir annehmen?"

„Ich will den Rath von Niemanden!"

„Schön."

„Nun, was soll das wieder heißen," rief der Alte, ganz außer sich.

„Mein letztes Wort ist, wenn Du wirklich, wie Du behauptest, Dir gar nichts in Betreff des Fräuleins vorzuwerfen hast, so hindert Dich auch gar nichts, auf das Schloß zu gehen und meine Angelegenheit ins Reine zu bringen."

„Gut, es sei, aber Du wirst mir sagen — "

„Warte, ich bin noch nicht fertig," fuhr der Sohn fort, ich begehre keine Aussteuer, weil Du so sehr am Gelde hängst, aber Du bekommst auch nicht das Stück Wald, von dem die Rede war."

„Und wenn ich dann meine Einwilligung versage und nicht auf's Schloß gehe."

„Du würdest damit eine große Dummheit begehen," entgegnete der hoffnungsvolle Sohn.

„Aber wenigstens wirst Du mir den Menschen nennen, welcher Deinen Vater anzuklagen wagte."

„Keine Minute früher, als Du im Schlosse gewesen und das Fräulein für mich begehrt hast."

Hierauf ging Hektor wirklich fort und ließ seinen Vater stehen.

Vater Clappier lief eine ganze Stunde in den Feldern umher, ohne einen klaren Begriff von dem zu haben; was er that, eine abergläubische Furcht erfüllte seine Seele und er mußte immer an den Traum denken, den er in vergangene Nacht gehabt.

### 8. Kapitel.

### Fräulein Denise ist gerettet.

Als Hektor so vor sich hinsehend weiter ging, sagte er zu sich selbst: „Jetzt habe ich Wort für Wort wiederholt, was mir „der Einzelne" vorsagte, aber ich will gehängt werden, wenn ich ein Wort davon verstehe. Aber das ist richtig, daß ich schon lange gedacht habe, mein Vater habe etwas auf dem Gewissen In diesem Moment stellte sein Jagdhund einen Hasen, Hektor schoß nach demselben und fehlte.

„Man muß nie zwei Dinge auf einmal jagen," sagte eine spöttische Stimme, und Franz Veru trat zwischen dem Gesträuch hervor. „Nun, wie ist's, haben Sie Ihren Vater gesprochen?"

„Ja und sagte ihm Alles, wie Du es wolltest. Er schien sehr perplex, doch jetzt sage mir, hat mein Vater wirklich das Geld für das Schloß zweimal erhalten?"

„Davon später, doch für heute meine ich, daß Sie Ihrem Vater nicht gewachsen sind. Sie dürfen ihn heute nicht mehr sprechen. Entweder bleiben Sie die Nacht auf dem Anstand, es ist wundervolles Jagdwetter, oder Sie gehen auf Ihren Pachthof zu Bouges, um dort zu übernachten."

„Ich werde thun, wie Du sagst, aber jetzt berichte mir."

„Nun wohl, die Sache ist richtig, Ihr Vater hat sich das Geld zweimal zahlen lassen, weil man nach Herrn von Merenil's Tode keine Quittung fand."

„Teufel!" rief Hektor mit rohem Lachen aus, „wenn's an's Stehlen geht, scheint mein Herr Vater geschickte Finger zu haben!" In tiefes Nachdenken versinkend, schritt er weiter.

Als er aus seiner Zerstreuung erwachte und den Weg bemerkte, welchen beide eingeschlagen fragte er erstaunt: „Wollen wir denn jetzt auf den Anstand gehen?"

„Kommen Sie zuerst mit mir nach Hause", entgegnete „der Einzelne", „ich will Ihnen ein Nachtessen bereiten, weil Sie doch nicht zu den Eltern gehen; sodann zeige ich Ihnen den Stand, wo ein prächtiges Reh zu schießen ist. Aber der Hund genirt uns, er würde Laut geben der Kohlenbrenner; bei dem wir vorübergehen, soll ihn an der Leine nach Hause bringen."

Und so geschah es. Hektor aß mit dem besten Appetit zu Nacht und dachte an des Schloßfräuleins Schönheit und ihre Thaler. Darauf nahmen beide ihre Gewehre und gingen dem Weiler zu, um dem Kohlenbrenner den Auftrag zu geben. Zuletzt wies Paul Veru seinem Gaste einen versteckten Platz am Weiher an, wo er das Thier beschleichen könne, er verbot ihm aber das Rauchen, damit das Reh keine Witterung bekomme.

„Ja, bleibst Du nicht bei mir?" fragte Hektor.

„Ich gehe etwas weiter", war die Antwort, „übereilt Euch nicht, die Thiere kommen jeden Abend zum Wasser, zielen Sie gut und haben Sie Geduld, vergessen Sie nicht, daß man bei Nacht immer etwas höher visiren muß."

„Das weiß ich ganz genau, ich bin kein so schlechter Schütze, als Du denkst."

„Der Einzelne" ging ruhig weiter, aber kaum aus dem Gesichtskreise Hektors, eilte er hastig fort, auf das Schloß Sapinières, wo er mit Ungeduld erwartet wurde.

Fräulein Denise Merenil war, wie wir wissen, zum Tode krank gewesen, aber eine freudige Ueberraschung hatte sie gerettet. Madame Gertrude hatte ihr gesagt: „Soeben, mein Kind, erwies uns Herr von Verne die Ehre, um Deine Hand anzuhalten."

Diese wenigen Worte hatten eine Krisis hervorgerufen und Denise befand sich auf dem Wege der Besserung. Sodann hatte man ihr die ganze Wahrheit gestanden, wie sie Franz Veru mitgetheilt hatte.

---

*) Nachdruck verboten.

man ihnen gegenüber möglichst duldsam verfahre. Denselben Wahn theilte B. Saint-Hilaire noch im Jahre 1873 mit Thiers. Das „Univers" druckt folgendes Schreiben ab, das der damalige Generalsekretär von Thiers an einen Bischof richtete, welcher dem damaligen Präsidenten der Republik ein Schreiben gesandt hatte, worin er demselben nachwies, daß „die religiösen Anstalten zur Leitung der Kirche nothwendig seien". Der Bischof wandte sich an den Generalsekretär und bat ihn, jenes Schreiben bei Thiers zu unterstützen. B. Saint-Hilaire antwortete am 22. Februar 1873: „Auf Befehl des Herrn Präsidenten habe ich Ihr Schreiben dem Minister des Auswärtigen, den diese Fragen speziell angehen, zugeschickt. Aber Sie können sich darauf verlassen, daß die französische Regierung, die ganz und gar Ihre gerechte Sorge theilt, nichts verabsäumen wird, um die Sache der Kongregationen in Rom zu vertheidigen." .... Es handelte sich damals zunächst um die Rettung der „religiösen Anstalten" in Italien und B. Saint-Hilaire versprach dem Bischof Frankreichs Unterstützung im Quirinal und setzte hinzu: „... und was die Regierung der Republik betrifft, so wird sie mit steter Fürsorge, darauf dürfen Sie sich verlassen, die großen moralischen und religiösen Interessen des Landes im Auge behalten."

## Schweiz.

**Bern,** 1. Oktober. Wie die „N. Z. Ztg." mittheilt, hat Prof. Pederzolli in Lugano, ein eifriger Anhänger der Italia Irredenta und ehemals Redakteur des durch seine Maßlosigkeit bekannten tessiner Blattes „Republico", Garibaldi eine Darstellung der Verhältnisse in den unter Oesterreichs Herrschaft stehenden Gebietsstrichen italienischer Zunge zugestellt. Dafür hat ihm der Alte von Caprera mit folgenden Zeilen gedankt:

Mein lieber Pederzolli! Zwingen die Monarchieen einem Manne ihre Livree auf, so gestalten sie ihn um, selbst wenn er der ewige Vater wäre. Die Trientiner haben das Recht, sich hiergegen zu erheben, und alle italienischen Brüder die heilige Pflicht, ihnen hierbei zu helfen. Ob früher oder später — die Erlösung ist sicher; die Befreiung hängt aber besonders von der Tapferkeit der Unterworfenen ab. Sagen Sie das Ihren Brüdern und sagen Sie Ihnen auch, daß ich sehnlich wünsche, mein Leben nicht zu enden, bevor ich das Morgenroth der Freiheit über Trient und Triest habe leuchten sehen. Fürs Leben der Ihre G. Garibaldi.

„Herr Prof. Pederzolli", bemerkt das genannte Blatt dazu, „ist von diesem Briefe so erbaut, das er ihn in der zu Lugano erscheinenden „Gazzetta Ticinese" veröffentlicht. Weniger erbaut sind wir darüber, daß der Vertreter der Italia Irredenta, die übrigens nicht nur auf österreichische Gebietstheile lauert, von tessinischem Gebiet aus gegen einen der Schweiz befreundeten Staat wühlt."

## Belgien.

**Brugge,** 2. Oktober. Der telegraphisch gemeldete Vorfall in dem benachbarten Dorfe Heule hatte folgende Veranlassung. Der dortige Pfarrer hatte sich der Sonntagsschule bemächtigt und wollte darin eine klerikale Schule einrichten. Als er der Aufforderung, das Gebäude zu räumen, nachzukommen sich weigerte, wurde ihm eröffnet, daß ein Spezial-Kommissarius kommend und ihn dazu nöthigen werde. Als die ihm gewährte Frist verstrichen war und er noch immer das Haus behauptete, stellte sich der Regierungsbeamte mit zwei Gendarmen gestern Morgen 8 Uhr in Heule ein. Alsbald sammelte sich vor dem Schulhause das Weibervolk des Dorfes und heulte. Auf das Geläute der Glocke eilten auch die Männer herbei, welche meinten, es sei Feuer ausgebrochen. Alles stürmte nun auf die drei Beamten los. Die Gendarmen wehrten sich zuerst mit den Kolben ihrer Gewehre; als das nichts fruchtete, schossen sie einmal in die Luft, als aber der Haufe immer wüthender wurde, feuerten sie mitten hinein. Zwei Bauer fielen todt und mehrere andere verwundet zu Boden. Nun ergriff alles die Flucht und der Platz vor dem Hause war binnen wenigen Minuten frei. Der Untersuchungsrichter von Courtrai ist mit einem Kommando Gendarmen zur Stelle.

## Großbritannien und Irland.

[In einem Artikel „Herr Gladstone und die Beunruhigung Europas"] zieht die „Köln. Zeitung" eine Parallele zwischen England und Frankreich, indem sie die Politik des letzteren als eine korrekte und ehrliche bezeichnet. Weiter schreibt sie:

„Wenn Frankreich in gleicher Weise auch künftig seine politische Machtstellung zum Ausdruck bringen will, so kann man mit seinem Eintreten in die Arena der hohen Politik nur im höchsten Grade zufrieden sein. Während Gladstone's Unternehmung ganz Europa in Unruhe und Bestürzung versetzte, hat Frankreichs Weigerung überall einen beruhigenden Einfluß ausgeübt; Gladstone's Kriegsgelüste ließen die Kurse, dieses Barometer der öffentlichen Stimmung fallen, Frankreichs Zurückhaltung machte sie steigen."

Weiter giebt die „Köln. Ztg." der gegenwärtigen Stimmung über die Situation folgenden Ausdruck:

„Der Unwille der Völker nimmt zu und äußert sich immer vernehmbarer. Sie wollen nicht, daß man phantastischer Ideen halber fortwährend ihre Ruhe störe und den kaum auslebenden Handel wieder vernichte, nur um die Theorien eines Mannes zur Ausführung zu bringen. Die öffentliche Meinung hat in Frankreich deutlich genug gesprochen und fordert jetzt sogar mit Nachdruck die gänzliche Abberufung der Flotte. Im ungarischen Parlament ist eine Anfrage an das Ministerium gestellt, welche den Zweck hat, die Regierung von allen Feindseligkeiten gegen die Türkei abzuhalten, und auch in England regt sich immer mehr, selbst unter Parteigenossen Gladstone's, der Wunsch, das Parlament zusammenberufen zu sehen, ein Begehren, das sicherlich nicht aus der Absicht entspringt, dem Premier ein Dankesvotum für die bisherige Leitung der auswärtigen Politik zu ertheilen. Aber nicht nur die Völker widerstreben, sich weiter durch den englischen Minister beeinflussen zu lassen, auch viele Regierungen sind seiner unermüdlichen Agitation sehr überdrüssig, und außer Rußland hat sich Gladstone sicher keine einzige der Mächte zum geringsten Dank verpflichtet. Seine Thätigkeit war vom ersten Tage ab eine gefährliche und unheilvolle. Mit einer England bloßstellenden Demüthigung, der bekannten Entschuldigung gegen Oesterreich, begann er seine Regierung. Er versprach, daß sie eine Regierung des Friedens werden solle, im Gegensatz zu der Lord Beaconsfield's, und er erfüllte dieses Versprechen, indem er, ganz abgesehen vom afghanischen Kriege, England in Verwicklungen riß, aus denen es sich ohne Krieg oder Blamage eigentlich nur dann befreien kann, wenn es zeigt, daß die parlamentarische Regierung auch im Stande ist, ein einmal angerichtetes Unheil nach besserer Einsicht wieder gut zu machen, und wenn es dem neuen Lord Feuerbrand Muße giebt, in Hawarden sich wieder dem Sport des Bäumefällens hinzugeben, bei dem er höchstens sich selbst, nicht aber auch andere beschädigen kann."

## St. C. Die europäische Einwanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika.

Castle-Garden, ein großes thurmartiges Gebäude, das sich zunächst den Blicken Derer darbietet, die den Hafen New-York's seewärts zu erreichen suchen, hat in den letzten Jahrzehnten für Millionen Europamüder die Eingangspforte gebildet, durch welche dieselben das neu erstrebte Heimathsland betraten. Eine große Schaar von Agenten der verschiedensten Eisenbahnen bemüht sich hier, den Einwandererstrom auf die von ihnen vertretenen Linien zu lenken, und sucht den Einwanderer zu bestimmen, sich auf denjenigen Ländereien anzusiedeln, die den Eisenbahn-Gesellschaften von der amerikanischen Regierung beim Bau der betreffenden Linien überlassen worden sind. Die Konkurrenz ist groß, und der einfache Einwanderer, der in den meisten Fällen abgereist ist, ohne von den Verhältnissen „dort drüben" eine Vorstellung zu haben, ist bestürzt von den verlockenden Anerbietungen, da jeder Agent den Reichthum der Ländereien der von ihm vertretenen Eisenbahn-Gesellschaft hervorzuheben bemüht ist.

Die Mehrzahl der Einwanderer hat bisher Newyork als Ausschiffungshafen benutzt, und es ist anzunehmen, daß dieser Hafen auch ferner seinen Vorrang vor den übrigen Hafenplätzen behalten werde. Von 8 094 160 Einwanderern, die nach den offiziellen Aufzeichnungen vom Jahre 1848 bis 1877 überhaupt nach den Vereinigten Staaten Amerika's einwanderten, wurden allein 5 516 746 in Newyork gelandet, trotz der Bemühungen anderer Hafenplätze, insbesondere von Boston, Philadelphia und Baltimore, den Strom der Einwanderer nach ihren Häfen zu lenken.

Vom 5. Mai 1847 bis 31. März 1879 landeten in New-York sogar 5 732 183 Einwanderer, fast das Doppelte der Einwohnerzahl dieses Landes zu Ende des Unabhängigkeitskrieges. Dieselben vertheilen sich der Nationalität nach

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| auf | 2 165 332 | Deutsche, | auf | 50 581 | Italiener, |
| = | 2 020 071 | Irländer, | = | 49 097 | Norweger, |
| = | 742 271 | Engländer, | = | 40 103 | Holländer, |
| = | 161 537 | Schotten, | = | 36 993 | Dänen, |
| = | 124 703 | Schweden, | = | 28 086 | Russen, |
| = | 110 853 | Franzosen, | = | 10 476 | Belgier, |
| = | 85 946 | Schweizer, | = | 8 952 | Spanier, |

Deutschland und Irland, zwei durch Sprache und Sitte von einander verschiedene Länder, haben daher fast drei Viertel der gesammten Einwanderer geliefert, ersteres 37,77, letzteres 35,24 Prozent, während auf Frankreich nur 1,93 Prozent entfallen.

Die Mehrzahl der Einwanderer hält sich nur kurze Zeit in Newyork auf und reist bald weiter nach den Staaten im Westen, während die Südstaaten fast ganz vermieden werden. In neuerer Zeit werden jedoch auch von hier aus Anstrengungen gemacht, um wenigstens einen größeren Theil derselben als bisher nach den fruchtbaren Ebenen Texas' und Louisiana's zu ziehen. Von 5 567 229 Personen, die nach den Ermittelungen der letzten Volkszählung im Auslande geboren waren, befanden sich in Nevada die meisten Fremden, nämlich 48 pCt. seiner Gesammtbevölkerung; demnächst folgten Kalifornien mit 42 pCt., Minnesota mit 37 pCt., Wisconsin mit 35 pCt., Newyork und Rhode-Island mit 26 pCt.; dagegen wurden in den Südstaaten Arkansas nur $1^1/_2$ pCt., Georgia $1^3/_4$ pCt., Tennessee und Süd-Alabama 2 pCt., in Süd-Carolina und Mississippi nur 3 pCt. ermittelt.

In welchem Umfange die starke Einwanderung zur Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Amerika beigetragen hat, ergiebt die Thatsache, daß in den letztverflossenen 90 Jahren nach den angestellten Ermittelungen fast 10 Millionen Menschen aus Europa dort eine neue Heimath gesucht haben. Ein Nachlassen dieser Bewegung ist bis jetzt nicht zu erkennen, wenn dieselbe auch innerhalb der einzelnen Jahre eine sehr schwankende ist. Seit dem Kriege von 1870 ist insbesondere die deutsche

---

So schrecklich es auch lautete, eine Bergeslast war von dem Herzen des armen Kindes gewichen, ihre Eltern hatten nicht durch Selbstmord geendet und der Vater von Horace war unschuldig an deren Tode.

Glückselig faßte Denise die Hand ihres Geliebten.

„Wo ist Franz?" fragte sie, „ich bitte, laßt ihn holen, theure Tante, er darf Niemanden angeben, ehe ich ihn gesprochen habe."

(Fortsetzung folgt.)

## Stadttheater.

**Posen,** den 4. Oktober.

Bei der Besprechung der gestrigen Aufführung des „Sommernachtstraums" ist der eigentlich künstlerische Theil der Leistung und der äußere szenische Apparat wohl auseinanderzuhalten. Der erstere hielt sich fast gänzlich auf der Höhe der Ansprüche, welche man nach den bereits gemachten angenehmen Erfahrungen an unsere Bühnenkräfte stellen darf. Es läßt sich eigentlich nur aussetzen, daß Herr Diehl (Philostrat, Aufseher der Lustbarkeiten am Hofe des Theseus) momentan von seinem Gedächtnisse gänzlich im Stiche gelassen wurde. Die Rollen des Theseus (Herr Dr. Litaschi), der Hippolyta (Frl. Georges) 2c. waren durch Striche so gekürzt, daß sie eigentlich nur noch einen dünnen Rahmen um die Elfen- und Rüpelszenen bildeten. Gegen dieses Arrangement ist durchaus Nichts einzuwenden, wir glauben aber eben darum einer eigentlichen Besprechung jener Rollen auch quitt zu sein; erwähnt möge nur werden, daß in der ersten Szene Theseus doch auf Kosten der Bonhommie etwas königlicher hätte dargestellt werden dürfen. Die Rollen der Liebespaare waren bei den Herren Peppler und Engelsdorff (Lysander und Demetrius), sowie den Damen Frl. Reinecke und Frau Delia (Hermia und Helena) sehr gut untergebracht; insbesondere war Frl. Reinecke in Spiel und Erscheinung gleich effektvoll.

Der Schwerpunkt der Aufführung lag, wie bereits angedeutet, in den Rüpel- und Elfenszenen. Die letzteren waren mit Personal reichlich ausgestattet; was die namhaft zu machenden Einzelleistungen betrifft, so gab die Rolle des Puck Frl. Jolanda volle Gelegenheit, ihr munteres, temperamentvolles Spiel zu entfalten. Frl. Hammer war schon durch ihre Erscheinung eine glänzende Elfenkönigin, und Frl. Truhn (Oberon) war nicht ohne Erfolg bemüht, den leichten, zierlichen Ton ihrer Rolle, welche doch der Hoheit nicht ganz entbehren darf, zu treffen. Wenn wir der Künstlerin bei dieser Gelegenheit eine Ausstellung machen dürfen, so geht dieselbe dahin, daß Frl. Truhn in einsylbigen, kurz gesprochenen Worten das „A" öfters viel zu dumpf, beinahe wie „O" ausspricht. Auch der lustigen Erscheinungen der kleinen Elfchen Bohnenblüthe, Spinnweb, Motte und Senfsamen (Fräul. Helmerling, kl. Richter, Harprecht und Retty) sei hier gedacht.

Den Glanzpunkt bildeten die allerdings sehr dankbaren Rollen der Rüpel. Ihre Darsteller verdienen, was Einzel- und Zusammenspiel, sowie Maske anbelangt, das beste Lob. Wir hätten nur gewünscht, daß das einmalige im Chor sprechen, als nicht zu dem unbeholfenen Charakter der Rollen passend, unterblieben wäre. Namhaft machen wir insbesondere Herrn Retty, der als Zettel wieder bewies, welche Erfolge wahrer Humor ohne jede Kulissenreißerei erzielt; ein nobles Maßhalten ist diesem Komiker nachzurühmen. Neben ihm nennen wir noch Herrn Peters (Squenz), welcher sich als würdiger Führer der Schaar erwies.

Die Soli im Elfengesang wurden von den Frl. Sperling und Segisser sehr lobenswerth vorgetragen, die Chöre waren gut einstudirt, die Musikbegleitung hätte, namentlich wo sie dem gesprochenen Wort zu sekundiren hatte, diskreter sein müssen.

Aus einigen weiter oben gemachten Bemerkungen geht hervor, daß die Komödie wesentlich als Ausstattungsstück gedacht war, und Regisseur wie Maschinist und Theatermaler hatten auch ihre Kräfte zur Erzielung entsprechender Wirkung sehr angestrengt, allein gerade dieser Theil der Aufführung war der schwächere. Nur nebenbei sei hier erwähnt, daß das Gefolge des Theseus und namentlich der Hippolyta, etwas reichlicher hätte ausfallen dürfen. Ein Hauptübelstand aber trat bei den Beleuchtungen zu Tage. Sowohl der Mondschein wie auch die elektrischen Beleuchtungseffekte benahmen sich sehr subordinationswidrig, kamen, wechselten und verschwanden nicht zur richtigen Zeit, und das Geräusch der hinter der Bühne arbeitenden Maschinen trug nicht eben zur Erhöhung der Illusion bei. Dies sind indessen Uebelstände, welche wohl mit der Zeit sich geben werden.

Alles in Allem genommen war der Abend ein recht wohl gelungener und hat auch er wieder Zeugniß abgelegt von dem an unserm Stadttheater durchweg herrschenden tüchtigen Streben.

H. B.

## Musikalische Rundschau.

Seit unserer letzten Revue ist überall von den Pforten der Kunst das Siegel gelöst worden, die Bühnen unserer größeren Städte sind aus ihrem Sommerschlafe erwacht und was uns hier seit Monatsfrist auf dramatischem Gebiete geworden, dessen freuen sich noch erlauchtere Stätten nun schon seit dem Beginne des August. Freilich, die Wärme, die Alles ausdehnt, scheint auch die meisten der gastlichen Räume ausgedehnt zu haben, so geräumig schließen sie sich um die Insassen, sie scheint, wie die Nachrichten zumeist lauten, auch die Entschließungen des Besuches möglichst in die Länge zu dehnen.

In Berlin haben die Opernvorstellungen im Schauspielhause begonnen und sind erst mit Beginn des Septembers nach dem Opernhause verlegt worden, nachdem nothwendig gewordene Reparaturen ihren endlichen Abschluß gefunden. Wie gewöhnlich, so zeichnet sich auch diesmal Berlin wieder aus durch die Oekonomie seiner Pläne für die kommende Saison. Definitiv angenommen ist vorläufig nur Rubinstein's „Nero", neu einstudirt wird „Johann von Paris" und der „Wildschütz", eine weitere anzuerkennende Pietät gegen Lortzig, dessen „Czar und Zimmermann" im Verlaufe der verflossenen Saison sehr oft gegeben worden ist, weiterhin verlautet von dem Ballet „Coppelia" und Mozart's „Schauspieldirektor". Von der Wagner-Tetralogie verlautet noch immer Nichts. Bekanntlich wurde fort und fort die unhaltbare Nachricht verbreitet, „die szenischen Einrichtungen der Berliner Bühne genügten nicht", den Schleier scheint Freiherr von Hülsen persönlich dadurch gelüftet zu haben, daß er ausdrücklich bekannte, sich nur von der „Walküre" einen bleibenden Erfolg versprechen zu können, zu deren Vorführung er auch recht gern erbötig sei. Wagner besteht aber auf die Vorführung des ganzen Zyklus und weigert die Erlaubniß für eine Theil-Vorstellung gerade in Berlin.

Um ein neues, elegantes und geräumiges Konzertlokal wird Berlin in Kürze wieder bereichert werden; es ist dies der demnächst zu eröffnende „Wintergarten" im Central-Hotel; in diesen, über 3000 Hörer fassenden Räumen sollen zunächst tägliche Konzerte unter Parlow's Leitung stattfinden, auch Soiréen hervorragender Solisten sollen damit verbunden werden. Das erste Konzert hat inzischen am 2. Oktober stattgefunden und großen Anklang gehabt.

Von Novitäten gedenken wir zunächst des nun vollendeten „Parsifal" von Richard Wagner. Das Werk, welches schon dieses Jahr in Beyreuth aufgeführt werden sollte, ist in Italien vollendet worden, vielleicht unter der Gunst des italienischen Himmels, der sich ja schon oft klärend und läuternd über der Genesis deutscher Meisterwerke gewölbt hat.

In Leipzig ging kürzlich eine neue vieraktige Oper von

Einwanderung in den Vordergrund getreten, sie hat diejenige von Irland nicht nur erreicht, sondern sogar übertroffen, und gegenwärtig ist Deutschland dasjenige Land, welches die meisten Einwanderer nach den Vereinigten Staaten sendet.

Beim Rückblick auf die Entwickelung der Einwanderung lassen sich mehrere hervortretende Abschnitte erkennen, die insbesondere durch die in Europa im Jahre 1832 auftretende Cholera, die politischen Verhältnisse der Jahre 1847/48, die in den Jahren 1849/50 in Irland herrschende Hungersnoth und den Sezessionskrieg in Nordamerika in den Ja ren 1862—1864 wesentlich bedingt wurden.

Einen Ueberblick über die erst seit dem Jahre 1820 vorgenommenen genauen statistischen Erhebungen der Einwanderung ergeben nachstehende, für die einzelnen Jahre ermittelten Daten. Hiernach wanderten ein:

| im Jahre | Personen | im Jahre | Personen |
|---|---|---|---|
| im Jahre 1820 . . | 8,385 Personen | im Jahre 1849 . . | 297,024 Personen |
| „ „ 1821 . . | 9,127 „ | „ „ 1850 . . | 369,980 „ |
| „ „ 1822 . . | 6,911 „ | „ „ 1851 . . | 379,466 „ |
| „ „ 1823 . . | 6,354 „ | „ „ 1852 . . | 371,603 „ |
| „ „ 1824 . . | 7,912 „ | „ „ 1853 . . | 368,645 „ |
| „ „ 1825 . . | 10,199 „ | „ „ 1854 . . | 427,833 „ |
| „ „ 1826 . . | 10,837 „ | „ „ 1855 . . | 200,887 „ |
| „ „ 1827 . . | 18,875 „ | „ „ 1856 . . | 200,436 „ |
| „ „ 1828 . . | 27,382 „ | „ „ 1857 . . | 251,306 „ |
| „ „ 1829 . . | 22,520 „ | „ „ 1858 . . | 123,126 „ |
| „ „ 1830 . . | 23,322 „ | „ „ 1859 . . | 121,282 „ |
| „ „ 1831 . . | 22,633 „ | „ „ 1860 . . | 153,640 „ |
| „ „ 1832 . . | 60,482 „ | „ „ 1861 . . | 91,920 „ |
| „ „ 1833 . . | 58,640 „ | „ „ 1862 . . | 91,987 „ |
| „ „ 1834 . . | 65,365 „ | „ „ 1863 . . | 176,282 „ |
| „ „ 1835 . . | 45,374 „ | „ „ 1864 . . | 193,416 „ |
| „ „ 1836 . . | 76,242 „ | „ „ 1865 . . | 249,061 „ |
| „ „ 1837 . . | 79,340 „ | „ „ 1866 . . | 318,494 „ |
| „ „ 1838 . . | 38 911 „ | „ „ 1867 . . | 298,358 „ |
| „ „ 1839 . . | 68,069 „ | „ „ 1868 . . | 297,215 „ |
| „ „ 1840 . . | 84,066 „ | „ „ 1869 . . | 395,922 „ |
| „ „ 1841 . . | 80,289 „ | „ „ 1870 . . | 378,766 „ |
| „ „ 1842 . . | 104,565 „ | „ „ 1871 . . | 367,789 „ |
| „ „ 1843 . . | 52,496 „ | „ „ 1872 . . | 449,483 „ |
| „ „ 1844 . . | 78,615 „ | „ „ 1873 . . | 437,004 „ |
| „ „ 1845 . . | 114,371 „ | „ „ 1874 . . | 277,593 „ |
| „ „ 1846 . . | 154,416 „ | „ „ 1875 . . | 209,036 „ |
| „ „ 1847 . . | 234,968 „ | „ „ 1876 . . | 187,027 „ |
| „ „ 1848 . . | 226,527 „ | „ „ 1877 . . | 149,020 „ |

Abgesehen von den Arbeitskräften und der Intelligenz, welche durch diese zahlreichen Einwanderer den Vereinigten Staaten von Amerika in den einzelnen Jahren zugeführt worden sind, betraten dieselben auch zum großen Theil ihre neue Heimath nicht mittellos. Der von jedem einzelnen derselben eingeführte Geldbetrag wird von dem Vorsteher des Castle-Garden, M. Kennedy, auf 68 Doll. geschätzt. Hiernach würde sich für den Zeitraum vom 5. Mai 1847 bis 1. April 1879 eine importirte Summe baaren Geldes von 389,788,444 Doll. ergeben. Jener Durchschnitt hat sich jedoch nach anderweiten Ermittelungen als zu niedrig erwiesen; und es wird von anderer Seite angenommen, daß innerhalb des genannten Zeitraums den Vereinigten Staaten von Amerika von den Einwanderern ein Baarvermögen von fast einer Milliarde Dollars zugeführt worden sei. Ungleich größer ist das importirte Kapital von Kraft und Intelligenz in so viel Tausenden kräftigen, tüchtigen und strebsamen Einwanderern.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Hinterlegungsordnung vom 14. März 1879, praktisch und theoretisch erklärt und mit Beispielen und Formularen versehen zum Gebrauch für Verwaltungsbehörden, Gerichte und Rechtsanwälte von F. Kunze, Regierungsrath. Berlin, Franz Vahlen. (M. 3,60). Die Verwaltungsbehörden sind nach dem Gesetz vom 14. März 1879 insoweit mit dem Hinterlegungswesen befaßt, als Geld, Werthpapiere auf den Inhaber oder auf Namen, auf welche die Zahlung dem Inhaber geleistet wird, und Kostbarkeiten hinterlegt werden. Sie erlassen die Weisungen zur Annahme und Herausgabe der Depositen. Hierdurch werden sie in die Lage gebracht, zu beurtheilen, ob ein Fall vorliegt, in welchem der Hinterleger die Kasse zur Hinterlegung benutzen darf und ob auf Grund des beigebrachten Materials eine Auszahlung oder eine Herausgabe erfolgen darf. Beide Fälle sind nicht ohne Schwierigkeit; für beide soll der vorliegende Kommentar den Verwaltungsbeamten die erwünschten Erläuterungen, Beispiele und Formulare darbieten. Aber auch der Hinterlegungsbetheiligte, Rechtsanwälte, Gerichtsvollzieher und Parteien sollen in den Stand gesetzt werden, sachgemäße Anträge zu stellen. Für die königl. Hauptkassen sind Erläuterungen gegeben, welche die Buchführung, die Rechnungslegung und einzelne nicht jedem Kassenbeamten geläufige Operationen betreffen. Im dritten Abschnitte, welcher von den Hinterlegungen der zur Annahme bei den Hinterlegungsstellen nicht geeigneten Gegenständen handelt, wird die bei den Amtsgerichten zu bewirkende gerichtliche Verwahrung erläutert, unter Beifügung der bisher ergangenen allgemeinen Verfügungen des Justizministers und unter Vergleichung mit den bei den Amtsgerichten und Staatsanwaltschaften eingerichteten Kriminal-Asservationen. Im Anhange sind Formeln für die Ausfüllung der Hinterlegungs-Erklärungen, Vorschriften über die Beseitigung der nach Civ.-Proz.-Ord. angelegten Arreste, über Hinterlegung von Stiftungsvermögen u. s. w. aufgenommen.

* Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft 2c. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Das soeben ausgegebene zehnte Heft, des 7. Jahrganges, 1880, dieser Zeitschrift, welche die wärmste Empfehlung verdient, bringt auf 48 Seiten mit vielen Abbildungen folgende interessante Artikel: Einiges über das Celluloid. — Kennzeichen und Eigenschaften eines guten Essigs und Nachweis der Verfälschungen des Essigs. — Ueber Goldpurpur. — Die Schreibtinten der Neuzeit. — Zur praktischen Verwendung der Vanadium-Präparate. — Neue technische Erscheinungen. — Patent-Bremsklotz mit drei Friktionsflächen. — Ueber Phosphorzinn zur Erzeugung von Phosphorbronze. — Gelenkträger mit sichelförmigen Schenkeln für Brücken. — Der Becker'sche Patent-Kochtopf. — Eine neue Lampenkonstruktion. — Praktisches Verfahren zur Herstellung tauschirter Metallarbeiten. — Ein neuer Gasmotor. — Zur praktischen Lederverzierung. — Neues Verfahren des Verstärkens und Wasserdichtmachens von Filz, wollenen und halbwollenen Geweben. — Eine neue Kautschukmasse. — Praktische Erfahrungen in der Bereitung von Feuerwerkskörpern. — Neuester Fortschritt in der Photographie. — Neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Nähmaschinen-Fabrikation. — Neuerungen in der Fabrikation von Aluminium, Natrium und verwandten Metallen. — Neues Verfahren der Fabrikation von Zucker und Alkohol aus Rüben. — Neue Patent-Holzhobelmaschine für Cigarrenkisten und Jalousiebrettchen. — Ueber eine schnelle und annähernd richtige Prüfungsweise der Rübe. — Neue Hohlglas-Schleifmaschine. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Ueber ein bei der Brotbereitung sich bildendes Verdauungs-Ferment. — Ueber Retinol. — Erkennung von verdorbenem Mehle. — Neue Erscheinungen in der Landwirthschaft. — Ueber das Verhalten der Salicylsäure zu Holz. — Neue, verbesserte Drillmaschine. — Syrupe für Mineralwässer und Limonaden. — Neues Binde- und Oxydationsmittel für die Zündmasse an Zündhölzern. — Herstellung von Lacken. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkte. — Neue gesetzliche Patentbestimmungen. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

* Wie wir hören, hat Georg Ebers ein Idyll vollendet, betitelt: „Eine Frage", das in den ersten Nummern des am 1. Oktober beginnenden 23. Jahrgangs von „Ueber Land und Meer" zur Veröffentlichung kommen wird. Es ist dies die einzige Erzählung, welche dieser mit Recht so sehr beliebte Autor bisher einer periodischen Zeitschrift anvertraut hat.

## Locales und Provinzielles.

**Posen, 4. Oktober.**

— **Die Ordination zum geistlichen Amte** empfing durch den General-Superintendenten D. Geß der Predigamts-Kandidat Heinrich Wiese als Pfarrverweser der zweiten Predigerstelle in Crone an der Brahe.

— **Der Vize-General-Superintendent Remus** zu Lyk in Ostpr., welcher früher unserer Provinz angehörte und pastor prim., sowie Superintendent zu Ostrowo war, ist gestorben.

+ **Personalien.** Dem Appellationsgerichts-Rath z. D. Geheimen Justizrath Thiem hierselbst ist der rothe Adlerorden III. Klasse mit der Schleife verliehen. — Dem Gerichtsdiener Heidrich hierselbst ist beim Uebertritt in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

r. **Wegen Beleidigung des Magistrats** wurde heute ein hiesiger Einwohner, welcher gegen die Veranlagung der Klassensteuer reklamirt und dabei beleidigende Ausdrücke gebraucht hatte, von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu 3 Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt. Bekanntlich sind nach § 193 des Strafgesetzbuches Aeußerungen, welche zur Ausführung oder Vertheidigung von Rechten oder zur Wahrnehmung berechtigten Interessen gemacht werden, strafbar, wenn das Vorhandensein einer Beleidigung aus der Form der Aeußerung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgeht.

r. **Preßprozeß.** Die verantwortlichen Redakteure des „Dziennik Pozn." und des „Orędownik" waren von der Strafkammer des hiesigen Landgerichtes wegen Veröffentlichung der Ansprache des polnischen Provinzial-Wahlkomités für Westpreußen zu einem Monate Gefängniß verurtheilt worden. Gegen dieses Erkenntniß hatten die Angeklagten an das Reichsgericht appellirt; doch hat dasselbe das Erkenntniß erster Instanz bestätigt.

— **Wien ist eine slawische Stadt.** Die gleichermaßen durch deutschfeindliche Gesinnung wie durch grobe Unwissenheit sich auszeichnende „Russische St. Petersburger Zeitung" fördert in einem Artikel über des Kaisers von Oesterreich Reise nach Galizien folgende Entdekkung zu Tage, welche namentlich in Wien große Heiterkeit erregen wird: „Alle österreichischen Slawen kämpfen für ihre Existenz, aber trotzdem haben sie es nicht einmal in den böhmischen Kronländern zu einer Gleichberechtigung (mit den Deutschen) bringen können. Auch in Wien, wo doch 180,000 Czechen ständig leben, existirt noch nicht eine czechische Schule oder Kirche. Was würde man wohl sagen, wenn in Petersburg alle deutschen Schulen und lutherischen Kirchen geschlossen würden? Das geschieht aber in Bezug auf die Czechen und Slawen in Wien. Daß ein großer Druck auf die Slawen in Oesterreich ausgeübt wird, erhellt daraus, daß ein großer Theil unserer Reisenden Wien für eine deutsche Stadt ansieht. In der That ist das Aeußere der Stadt vollkommen deutsch und doch sind zwei Drittel (!!) der Bevölkerung Slawen. Wenn schon einmal in Wien eine allgemeine Umgangssprache nöthig ist, so wäre es viel leichter und natürlicher, daß sich diese Stadt die russische Sprache, die Vermittlerin unter den slawischen Sprachen, aneignete, als die der Masse der Bevölkerung fremde deutsche Sprache." — Vielleicht erklärt dasselbe gelehrte Blatt die Stadt Berlin, weil in ihr 30,000 Polen leben (d. h. mehr als in der Stadt Posen), demnächst ebenfalls für eine vorwiegend slawische Stadt, der die russische Umgangssprache nöthig ist!

r. **Der Posener Zweigverein** des deutschen Beamtenvereins hält seine nächste Sitzung Mittwoch den 6. d. Mts., Abends 8 Uhr, in der Arndt'schen Kolonnade ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Entgegennahme der Spareinlagen; 2. geschäftliche Mittheilungen und Besprechungen; 3. Vortrag.

r. **Der Brand auf dem Märkisch-Posener Bahnhofe** war bereits heute (Montag) Abends 5½ Uhr gelöscht und gedämpft. Die zu diesem Behufe aufgebotenen Arbeiter begannen heute Vormittags um 8 Uhr ihre Thätigkeit. Seitens des Magistrats waren dazu 4 Spritzen unter Leitung des Stadtbauraths Grüder, Direktor des städtischen Feuerlöschwesens, gestellt. Die Bedienungsmannschaften für dieselben, sowie überhaupt die Arbeiter zum Löschen und Dämpfen des Brandes hatten theils die Märkisch-Posener, theils die Oberschlesische und Posen-Kreuzburger Bahn geliefert; im Ganzen waren gegen 200 Arbeiter auf der Brandstelle beschäftigt. Zum Löschen wurde Wasser aus der benachbarten Silberstein'schen Dampfmahlmühle mittelst einer Schlauchleitung herangesogen; außerdem wurde, sobald die vier Spritzen die Gluth erst ein wenig gelöscht hatten, auf die Steinkohlenhaufen Sand

---

Karl Pfeffer „Das Nordlicht von Kasan" in Szene, aber ohne irgend welche phänomenale Wirkung zu hinterlassen, es sei denn die elektrische auf der Bühne selbst. Eine weitere Novität ist Brüll's „Röschen von Ulm", eine dreiaktige komische Oper wie das „goldene Kreuz" und der „Landfriede"; in diesen Tagen ist ferner in Dresden Rehbaum's komische Oper „Don Pablo" vorgeführt worden, wahrscheinlich mit der üblichen stillen Freude einer kleinen Kunst-Gemeinde.

Strauß hat seine neueste Operette, „Das Spitzentuch der Königin", dem Theater an der Wien bereits übergeben, ihre Partitur umfaßt 21 Nummern, am 1. Oktober geht die Novität unter persönlicher Leitung des Komponisten in Szene. Viel Glück machen in Wien die beiden Operetten von Helmesberger jun., „Kapitän Alström" und „Der Graf von Gleichen". Namentlich ersterem Werke soll ein unterhaltendes Textbuch zu Grunde liegen, die Musik wird als äußerst sangbar und einschmeichelnd geschildert, vom Odem der Wiener musikalischen Luft durchwürzt. In Wien wird überhaupt wieder massenhaft gebraut; Herr Genée verfaßte die Gesangstücke zu „Rosina" für Strauß, zu „Isoline" für Suppé, zu „Der Wassermann" für Millöker, die alle nicht lange auf sich warten lassen werden. Von französischen Komponisten nennen wir Delibes, dessen „Jean de Nivelles", eine lyrische Oper, in Lyon und Marseille noch diesen Winter in Szene gehen wird, außerhalb Frankreichs wird sie zunächst in Wien gegeben werden, ihnen werden Kopenhagen, Stockholm und Pest folgen; auch Lecocq hat für das Renaissance-Theater in Paris eine neue Operette, „Janot" komponirt; daß Paris ein guter Platz für Komponisten, das beweisen abermals die 50,000 Frcs., welche Offenbach für eines seiner neuesten Werke vom Verleger erhalten hat; übrigens macht in Paris die deutsche Operette immer mehr Fortschritte, Suppé, Strauß, Genée und Andere sind längst eingebürgert, jüngsthin ist auch Wolff's „Caesarine" in Paris gegeben worden; ja wenn nur die Nachfrage nach neueren besseren deutschen Opern damit gleichen Schritt hielte! Mit unseren Operetten ziehen die Franzosen im Grunde nur ihre ausgeliehenen Außenstände wieder ein. Eine Novität für Deutschland dürfte auch Rubensteins „Dämon" sein, eine Oper, die in Petersburg schon 66 Aufführungen erlebt hat und schon Anfangs November in Hamburg in Szene gehen wird, derselben Stadt, die zuerst in Deutschland desselben Komponisten Oper „Nero" brachte. Rubinstein weilt den Sommer über auf seiner Villa Peterhof mit ihrer prächtigen Aussicht aufs Meer; daselbst hat er auch kürzlich zu seiner Ocean-Sinfonie einen neuen, zweiten Satz komponirt; das Werk, welches uns Appold vor zwei Wintern vorführte, besteht jetzt aus nicht weniger denn 7 Theilen. Eine andere Novität ganz eigenthümlicher Art, die ihren Sitz in Petersburg haben wird, ist ein jüdisches Theater. Das Gebäude ist bereits hergerichtet, die Gesellschaft in Vorbereitung begriffen. Das Repertoir wird ausschließlich geschichtlich-jüdische Stücke in Prosa, Versen, sowie im Gewande der Operette umfassen; Direktor ist der jüdische Schauspieler Goldfaden; die Eröffnungsvorstellung wird eine Operette sein, „Die Fanatiker", aus dem jüdischen Leben in 4 Akten und 8 Bildern von Goldfaden. Eine interessante Vorführung von Mozart's „Zauberflöte" fand in Brüssel gelegentlich des Nationalfestes statt, die Großloge hatte dazu alle anwesenden auswärtigen Freimaurer eingeladen, die glänzend erleuchtete Façade des Theaters glich einem großen Freimaurertempel. Die Freimaurer waren alle mit ihren Abzeichen erschienen und das ausgegebene Programm brachte genaue Notizen über freimaurische Stellen in Schikaneders Textbuch; doch klingt es etwas befremdlich, daß hierbei auch von dem „leichten und graziösen" Textbuch Schikaneders die Rede ist, welches doch selbst unter Brüdern dieses Ruhmes nicht werth sein dürfte.

In Meiningen finden innerhalb zweier Monate im Hoftheater 6 Abonnements-Konzerte statt, in welchen Beethoven's sämmtliche Sinfonien, Overturen, Konzertstücke vorgeführt werden; ein Extrakonzert bringt eine zweimalige Aufführung der Chor-Sinfonie mit halbstündiger Zwischenpause; in Meiningen ist bekanntlich seit kurzer Zeit Hans v. Bülow Hofkapellmeister.

Mit der Einweihung des neuen frankfurter Theaters wird es nun wirklich Ernst; sie findet in der zweiten Hälfte des Oktober statt; wie man hofft, im Beisein des Kaisers; nicht weniger als dreißig Opern sollen bis zur Zeit der Eröffnung fertiggestellt werden, woran seit einem Jahre mit Aufwendung aller Kräfte gearbeitet wird. Den Stadtverordneten wurde kürzlich auch ein Reglement zur Erhebung der Theaterbillet-Steuer vorgelegt, von 30 Pf. herab bis 10 Pf. wird jedes Billet besteuert und zwar sowohl im neuen wie im alten Theater, ähnlich werden auch die Abonnenten berücksichtigt. Der Ertrag dieser Steuer dient zunächst zur Verzinsung und weiterhin zur Tilgung des Theateranlehens, welches den Stadtsäckel bekanntlich schwer drückt, weiterhin sollen dadurch auch diejenigen Summen ersetzt werden, welche aus anderen Einnahmen früherer Jahre zu Theaterzwecken verwendet worden sind. Während so in der einen Stadt Frankfurt fast mehr als das Mögliche geleistet wird, um ein Kunstinstitut ersten Ranges zu schaffen, wird in Stuttgart über die dortige Hofbühne sehr geklagt; die königliche Schatullenkasse befleißigt sich einer spartanischen Enthaltsamkeit, namentlich soll den Hof ein großer Theil der Schuld treffen, daß alles Dramatische so darniederliegt, man soll für die sogenannte innere Mission und andere fromme Zwecke nie in Verlegenheit sein, sich aber gegen die äußere Mission einer ersten Hofbühne sehr spröde verhalten. Nach Frankfurt siedelt nun auch Dessoff von Karlsruhe über, der dortige Hofkapellmeister, er erhält jährlich 15,000 Mark, in gleicherweise ist Herr Emil Claar nach Ablauf eines Probejahres auf fünf Jahre zum Intendanten der vereinigten Stadttheater ernannt worden. Von weiteren Personalien erwähnen wir, an Frankfurt anknüpfend, daß Prof. Julius Stockhausen, bisher am frankfurter Konservatorium thätig, am 1. September eine eigene Gesangschule in Frankfurt gegründet hat; welches Vertrauen dieses junge Institut schon jetzt genießt, ergiebt sich daraus, daß von kunstsinnigen, wohlhabenden Gönnern schon jetzt 7 Freistellen für junge Leute gegründet worden sind. Interessant möchte auch für Viele die Nachricht sein, daß Max Bruch, der bekanntlich von Berlin nach Liverpool übersiedelt, sich mit Fräulein Clara Tuczek in Berlin verlobt hat, dieselbe Dame, deren schöne Stimme im Hennig'schen Konzert „Israel in Egypten" so wirksam ansprach.

Zu den Personalien möchten wir auch den Unfall Niemann's rechnen, der sich am Fuße verletzte, aber soweit wieder hergestellt ist, daß er eifrig an das Studium des Nero gehen kann; allen körperlichen Verletzungen nunmehr abhold, schwankt schon lange die Waage des Entschlusses, ob dem Nero der Bart geopfert werden soll und ist insofern im wahren Sinne des Wortes ein Streit um des Kaisers Bart zu verzeichnen. Auch Hans von Bülow hat abermals schwer an seinen Nerven gelitten, ist aber gleichfalls entschiedener Rekonvaleszent und eröffnet im Oktober seine Thätigkeit in Meiningen. Bekanntlich wollte Bülow 40,000 Mark für das bayreuther Unternehmen erspielen, in Folge seiner Leiden aber davon abgehalten, hat er die noch restirenden 12,000 Mark aus eigener Tasche nach Bayreuth abgeschickt; das erinnert an verschiedene großherzige Spenden des geistesverwandten Franz Lißt, der ja auch unter Anderem die Mittel zu Beethovens Denkmal in Bonn ziemlich ausschließlich zusammengebracht hat.

(Schluß folgt.)

geworfen, welcher mittelst der Bahn aus der Nähe herbeigeschafft wurde. So gelang es denn allmälich, nach fast 10stündiger Arbeit des Feuers vollständig Herr zu werden. In die Steinkohlenhaufen, welche eine Höhe von ca. 3 Metern hatten, war das Feuer etwa 1 Meter tief eingedrungen. Im Ganzen hat der Brand 45 Stunden gedauert.

r. **Veränderungen in den öffentlichen Lokalen.** Zum 1. Oktober d. J. sind zwar keine neuen bedeutenderen Restaurationslokale in unserer Stadt aufgetaucht (was wohl gerade auch nicht zu bedauern ist, da die Anzahl der vorhandenen dem Bedürfnisse mehr als genügt), dafür sind aber manche dieser Lokale renovirt worden, und andere haben gleichzeitig ihre Inhaber gewechselt. Schon vor einigen Wochen hatte Herr Simon, früher Restaurateur auf dem hiesigen Bahnhof der Posen-Creuzburger Bahn, das früher Kuhnke'sche Lokal auf der Friedrichsstraße unter dem Namen „Restauration zum Dresdener Waldschlößchen" übernommen; die im Erdgeschoß und im 1. Stockwerk gelegenen Räumlichkeiten sind restaurirt worden und gewähren einen behaglichen angenehmen Aufenthalt; Speisen und Getränke, insbesondere echtes Waldschlößchen und Culmbacher Bier, werden allgemein gelobt. Der frühere Inhaber des Lokals, Herr Kuhnke, hat bereits vor einigen Monaten das Dümke'sche Lokal auf der Wilhelmsstraße übernommen, nachdem bekanntlich etwa schon vor einem Jahre Herr Dümke in das früher Müldaur'sche Lokal am Wilhelmsplatze gezogen war. Ebenso hat Herr Volkmann, früher Inhaber des Lokals Jesuitenstraße 11, das Lokal Friedrichsstraße 26, Herr Wipf dagegen das frühere Lokal des Herrn Volkmann übernommen. Auch das früher Fischer'sche, dann Flegel'sche, zuletzt Topel'sche Restaurationslokal in dem Souterrain des Hauses Friedrichsstraße 27, die „Zentralhalle", hat seinen Inhaber gewechselt; der gegenwärtige Inhaber ist Herr Klande. Ferner hat der Pächter des Schillings, Herr Dr. Herrmann, unter gleichzeitiger Beibehaltung dieses Etablissements, im Kaufmann Krug'schen Hause, Ecke Breslauer- und Taubenstraße, ein „Stadt-Restaurant zum Schilling", eröffnet. Während in diesem Lokale Lager-, Culmbacher und Pilsener Bier ausgeschänkt wird, erhält man in dem Mattert'schen Lokale auf der Dominikanerstraße Breslauer Schweidnitzer Keller-Lagerbier von Friebe. Wir erwähnen zum Schluß noch das komfortable Mähl'sche Viktoria-Restaurant, Ecke der Berliner- und Bismarckstraße, dessen Lokalitäten in dem Flügel an der letzteren Straße renovirt worden sind und dadurch ein sehr elegantes Aussehen gewonnen haben. Des Tunnels in der Bismarckstraße (Moabietr Klosterbrauerei-Ausschank) haben wir bereits neuleich erwähnt.

r. **Die städtische Feuerwehr** (Rettungsverein ꝛc.) machte Sonnabend Nachmittags mit ihren sämmtlichen Spritzen eine Probefahrt durch die Stadt, welche etwa ¾ Stunden dauerte.

r. **Eine zuverlässige Kinderwärterin.** Ein polnisches Dienstmädchen, welches vier Kinder, darunter eines, welches noch auf dem Arme getragen werden mußte, bei sich hatte, war Sonntag Nachmittags nach Jerzyce hinausgegangen, und betrank sich dort so, daß sie nicht mehr allein nach der Stadt und nach Hause zu finden vermochte, auch nicht mehr im Stande war, das jüngste Kind zu tragen. Mitleidige Personen führten die Betrunkene von Jerzyce nach dem Königsthor, nahmen die ihr anvertraute Bürde ab, und geleiteten sie endlich nach Hause.

r. **200 Mark Belohnung** sind vom Grafen Anton Czarneki-Golejewko Demjenigen zugesichert worden, der ihm 2000 Mark zustellt, welche er am 3. d. M. entweder in Rawitsch beim Einsteigen in den Waggon, auf der Fahrt nach Posen, oder beim Aussteigen auf dem Zentralbahnhofe zu Posen, oder beim Aussteigen aus der Droschke vor dem Hotel de France in Posen verloren hat.

‡ **Aus dem Kreise Kosten,** 30. September. [Zahlstellen für die Kaiser Wilhelm-Spende. Städtische Sparkassen in Kosten und Schmiegel. Kontrolversammlungen. Diebstahl. Neue Droguenhandlung. Gesinde-Dienstbücher.] In unserem Kreise nehmen für die Altersversorgungs-Anstalt „Kaiser-Wilhelm-Spende" die Kreiskommunalkasse zu Kosten, die städtische Sparkasse zu Schmiegel, der Magistrat zu Wielichowo und der Gastwirth Schlamm zu Kriewen Zahlungen als Einlagen an. Daselbst werden Prospekte und Anmeldeformulare verabfolgt. — Die städtischen Sparkassen zu Kosten und Schmiegel weisen nach ihren letzten Abschlüssen einen Umsatz von resp. 274,419.87 Mark und 289,800.92 Mark nach. Die Schmiegeler Sparkasse ist sonach der Kostener um mehr als 15,000 Mark im Voraus. — Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen in unserem Kreise finden statt: 1. im Bezirke der zweiten Kompagnie: in Kaminiec am 5. November, Vormittags 8 Uhr, in Wielichowo am 5. November, Nachmittags 2 Uhr, in Kluczewo am 6. November, Vormittags 8 Uhr, in Schmiegel am 6. November, Nachmittags 2 Uhr für die Reservemannschaften und um 3 Uhr für die Landwehrleute, und in Alt-Boyen am 7. November, Vormittags 7½ Uhr. 2. im Bezirke der ersten Kompagnie: in Szczepanowo am 8. November, Vormittags 8 Uhr, in Czempin an demselben Tage Nachmittags 2 Uhr, in Choryn am 9. November, Vormittags 8 Uhr, in Lubin an demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, und in Kosten am 10. November, Vormittags 8 Uhr die Reserve- und um 9 Uhr die Landwehrmannschaften. — Vor einigen Tagen wurde dem Eigenthümer Dworczak in Bronikowo aus seinem unverschlossenen Stalle ein 10 bis 11 Jahre alter Fuchswallach mit Blässe gestohlen. — Apotheker Selle in Kosten hat in diesen Tagen mit seinem Apothekergeschäfte eine Droguenhandlung verbunden und bereits dem Publikum eröffnet. — Gelegentlich des bevorstehenden Gesindeumzuges wird von unserem Kreislandrath darauf hingewiesen, daß jeder Dienstbote verpflichtet ist, sich mit einem Gesinde-Dienstbuche zu versehen, daß jede Unterlassung dieser Pflicht beim Antritte eines neuen Dienstes mit einer Strafe von sechs Mark zu belegen ist.

♂ **Rakwitz,** 30. September. [Vertheilung von Saatgetreide. Städtisches Hospital. Verschönerungen und Bauten.] Vor einigen Tagen wurde auch hier an Landwirthe in der Stadt und in dem Polizei-Distrikt Rakwitz Saatroggen vertheilt. Den Wirthen wurde Stundung der Zahlung des Kaufpreises auf ein Jahr gewährt. Sie können aber auch schon früher in beliebigen Theilzahlungen ihre Schuld an die Kreiskommunalkasse, welche den Kaufbetrag ausgelegt hat, abtragen. Hier wurden im Ganzen ungefähr 300 Zentner Saatroggen an unbemittelte Wirthe verabreicht. Ob aber dieses ganze Quantum wirklich zur Bestellung der Felder der Empfänger Verwendung finden wird, dürfte einigermaßen bezweifelt werden, da man hört, daß einige Leute den ihnen gebotenen Kredit ohne Weiteres dazu benutzt haben, um recht viel Roggen sich zu verschaffen und ihn dann zum größten Theile wieder zu verkaufen. Diese Leute scheinen an ein späteres Abtragen ihrer kontrahirten Schuld gar nicht zu denken. — Im Laufe der vorigen Woche übergab Baumeister Conrad aus Wielichowo das für Rechnung der Stadt auf der Christinenstraße erbaute städtische Hospital an die städtischen Behörden. Den Anstoß zur Ausführung dieses Projekts, für die Stadt ein Hospital zu errichten, gab das Vermächtniß der vor mehreren Jahren unverehelicht verstorbenen Julie Kothe, Tochter des hier verstorbenen Maurermeisters Kothe. Den rastlosen Bemühungen unseres Bürgermeisters Hrn. Imkemeyer gelang es, mit diesem kleinen vermachten Kapital unter Zuhilfenahme eines städtischen Zuschusses das oben erwähnte Gebäude zu errichten, das nicht nur der Straße, sondern der ganzen Stadt zur Zierde gereicht. In dem schönen und praktisch eingerichteten Gebäude sind außerdem einige Zellen für Gefangene und eine komfortable Wohnung für den Polizeidiener der Stadt eingerichtet. Am 1. Oktober wird die Anstalt in Benutzung genommen. Sie wird an der Front die Aufschrift erhalten: „Julie Kothe'sche Stiftung". — Wer noch vor einigen Jahren unser Städtchen und seine Umgebung gesehen hat und das jetzige Aussehen damit vergleicht, wird sogleich finden, daß sich Alles daselbst zum Vortheil verändert hat. Es gehörte aber auch ein unausgesetztes Verbessern und Instandsetzen dazu, um es bis auf den heutigen Standpunkt zu bringen. Seit dem ersten Brandunglücke haben auch die Gebäude, in erster Linie die nach dem Brande wieder erbauten, ein besseres Ansehen erlangt. Ruhte die Bauthätigkeit in früheren Jahren fast vollständig, so ist doch jetzt in neuerer Zeit kein Jahr vergangen, in welchem nicht mehrere Neubauten entstanden sind. Hiermit ist auch die Stabilität im Besitze der Grundstücke geschwunden, denn die Verkäufe von Häusern gehören hier schon nicht mehr zu den Seltenheiten.

+ **Neustadt b. P.,** 30. September. [Separation. Versetzung. Vakanz. Marktpreise.] In dem am 17. d. Mts. in der Separationssache von Neustadt b. P. hier angestandenen und durch den Oekonomie-Kommissarius Herrn Müller aus Grätz abgehaltenen Termine, in welchem fast sämmtliche Interessenten erschienen waren, haben Letztere die Erklärung dahin abgegeben, daß sie den gegenwärtigen Besitzstand als vollständige und richtige Abfindung aus der Separation acceptiren. In Folge dieser Erklärung wird nun mit Aufmessung der von den Interessenten inne habenden Pläne im nächsten Frühjahr vorgegangen werden. Gleichzeitig sind in diesem Termine zu Ackerdeputirten gewählt und zwar Bürgermeister Karasiewicz als Vorsitzender, Vorwerksbesitzer Lorenz-Szczechowski, Kaufmann Sigismund Wolfsohn und Brauereibesitzer Johann Brust. — Der zweite evangelische Lehrer Hanff ist in gleicher Eigenschaft nach Moschin gewählt und von der königlichen Regierung zu Posen bestätigt worden. Es ist daher vom 1. Dezember d. J. ab die hiesige 2. evangel. Lehrerstelle vakant. Außer einem baaren Gehalte von 800 M. ist mit der Stelle 120 M. Wohnungsentschädigung und freie Feuerung verbunden. — Die hiesigen Wochenmärkte werden sehr wenig besucht und daher aus nur eine geringe Qualität Marktartikel zum Verkauf gestellt. So war der letzte Wochenmarkt mit nur ca. 100 Kil. Weizen, 400 Kil. Roggen, 100 Kil. Gerste und 200 Kil. Hafer beschickt worden, welche in kurzer Zeit und zu hohen Preisen ihren Absatz fanden. So wurde gezahlt für 100 Kil. Weizen 21—22 M., für Roggen 19,50—20,50 M., für Gerste 15—16 M., für Hafer 18—19 M., für Erbsen 16—17 M., für Bohnen 17—18 M., für Kartoffeln 3,10—3,20 M., für Richtstroh 5 M., für Heu 6,50 M. Fleisch und Viktualien behalten immer noch ihren alten Preis und wird gezahlt für 1 Kil. Rindfleisch 75—80 Pf., für Schweinefleisch 1 M., für Kalbfleisch 60 Pf., für Hammelfleisch 80 Pf., für Speck 2,40 M., für Butter 1,80—2 M., für 1 Schock Eier 2,20—2,40 M.

§ **Wreschen,** 30. September. [Stadtverordnetensitzung. Missionsfestgottesdienst. Schul-Verhältnisse. Krankheiten. Jagdscheine.] In der am vergangenen Sonnabend stattgehabten Stadtverordnetensitzung, an welcher auch der hiesige Landrath Freiherr v. Seidlitz theilnahm, wurde über den Bau einer Chaussee von Wreschen nach Peisern verhandelt und ist die hiesige Kommune nicht abgeneigt, den Weg von hier bis zum Grenzpunkte Wreschen — Bierzglinek — chausseemäßig auszubauen, sobald derselben aus Provinzialfonds eine der Leistungsfähigkeit der Stadt entsprechende Beitragssumme bewilligt wird. — Am vergangenen Sonntag weilte der Pfarrer Kühn aus Chlastawe in hiesiger evangelischer Gemeinde und hielt im Verein mit dem hiesigen Pfarrer Schramm einen Missionsgottesdienst ab, bei welcher Gelegenheit derselbe über die innere Mission aus Afrika einen längeren Vortrag hielt. — In Folge Protestes mehrerer israelitischer Schulgemeindemitglieder wegen Anstellung einer dritten Lehrkraft an der hiesigen israelitischen Schule hat die königl. Regierung zu Posen angeordnet, nochmals mit den Schulgemeindemitgliedern zu verhandeln, und steht hierzu ein Termin auf den 29. d. M. an, in welchem endgültig über die Sache entschieden werden soll. — In dem Dorfe Sokolowo ist der Fleckentyphus ausgebrochen und sind bereits Polizeimaßregeln getroffen worden, um die Weiterverbreitung dieser Krankheit zu hindern. Gegenwärtig hat auch wieder die Ruhr in unserer Stadt und Umgegend sich verbreitet; so soll nach einer Mittheilung die Ruhr in Marzenin so stark herrschen, daß fast das halbe Dorf an derselben erkrankt ist. — Nach einer Bekanntmachung des hiesigen königl. Landrathsamtes waren bis zum 20. September d. J. 189 Jagdscheine an Jagdliebhaber des hiesigen Kreises ausgegeben worden.

S. **Von der schlesischen Grenze,** 30. Sept. [Diebstähle. Verfügung. Methodologischer Kursus. Panik in der Kirche. Kartoffelernte.] Vor einiger Zeit haben sich im benachbarten militscher und trebnitzer Kreise zwei gutgekleidete Männer herumgetrieben. Unter dem Vorwande, Versicherungsagenten zu sein und mit einer Menge Versicherungsformularen versehen, haben sie sich in verschiedener Häuser einzuführen gewußt, sind beispielsweise auch zu Gastwirthen in der Umgegend gekommen und haben diese Gelegenheit zu erheblichen Gelddiebstählen benutzt. Die k. Staatsanwaltschaft ersucht um schleunige Auskunft über die Persönlichkeiten dieser Diebe resp. um deren Festnahme und bemerkt gleichzeitig, daß diese Männer etwa im Alter von 30 Jahren stehen und der eine einen kleinen schwarzen Schnurrbart trägt, während der andere durch Sommersprossen im Gesicht besonders auffällt. — Die k. Regierung zu Posen hat neuerdings eine Verfügung betreffend das Verwaltungs-Zwangsverfahren wegen Beitreibung von Kirchen- und Schulabgaben erlassen, nach welcher als Vollstreckungsbehörden bei Kirchenabgaben überall die königl. Landräthe, bei Schulabgaben in den Städten die Magistrate und auf dem Lande die königl. Distrikts-Kommissarien zu fungiren haben. — In der Woche vom 13.—25. September wurde in der Stadtschule zu Punitz ein methodologischer Kursus unter Leitung des Hauptlehrers Lewandowski abgehalten, an welchem sich vier Lehrer aus dem Kreise Kröben betheiligten, und welcher fast täglich vom k. Kreisschul-Inspektor Wenzel aus Rawitsch kontrolirt wurde. — Bei dem kürzlich abgehaltenen Ablaß zu Bralin wurde eine Person während der Predigt ohnmächtig und ein Nachbar rief deshalb nach Wasser. Dieser Ruf wurde jedoch von der versammelten Volksmenge falsch aufgefaßt, in der Meinung, es sei Feuer, und nun ertönte wirklich Feuerruf in der Kirche. Ein jäher Schreck ergriff die Menge. Alles drängte nach den Thüren, trotz der beruhigenden Zurufe des Geistlichen, dessen Worte jedoch im Tumult überhört wurden. Viele Personen sprangen vom Chor über die Brüstung mitten in die im Schiff der Kirche sich drängende Menge, wodurch zahlreiche, zum Theil schwere Verletzungen veranlaßt wurden. Erst nach Beruhigung der Menge konnte der Gottesdienst fortgesetzt werden. — Die Kartoffelernte, welche seit acht Tagen in vollem Gange ist, liefert in einzelnen Fällen überraschende Resultate. Wenn auch dem gegenüber einzelne Besitzer ein geringeres Quantum geerntet haben, so ist doch die Ernte im Durchschnitt eine gute Mittelernte zu nennen.

## Aus dem Gerichtssaal.

C. **Posen,** 30. September. [Schwurgericht: Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg; Raub.] Unter der Anklage des ersten Verbrechens standen heute der Maurer Bartholomäus Jaks und dessen Ehefrau Josepha aus Posen. Der Angeklagte machte einen ganz andern Eindruck, als die meisten derjenigen, die auf der Anklagebank sitzen. Sonst sieht man meist gleichgültige, oft auch lächelnde Mienen. Jaks trug alles mit pathetischer, vom Weinen unterbrochener Stimme vor. Er sowohl wie seine Frau hatten denn auch das Glück, freigesprochen zu werden, obwohl beide die ihnen von der Anklage zur Last gelegten Thatsachen im Großen und Ganzen nicht in Abrede stellten. Der Vorfall, der seiner Zeit das am Bernhardinerplatz grenzende Stück der großen Gerberstraße in nicht geringe Aufregung versetzt hatte, hat sich wohl folgendermaßen zugetragen: Am 18. Juli d. J. feierte der Tischlermeister Drewitz, der auf demselben Hofe wie der Angeklagte, nämlich auf dem des Grundstücks große Gerberstraße Nr. 54 wohnte, den Geburtstag seiner Frau. Es wurde hierbei schon den ganzen Vormittag Musik gemacht und Schnaps getrunken. Zur Geburtstagsfeierlichkeit stellte sich auch die Tochter der Angeklagten ein. Dieselbe stand nämlich in Beziehungen zu dem Sohne der Drewitz'schen Eheleute, die einer Verbindung der Genannten geneigt waren, wogegen die Angeklagten eine solche Verbindung nicht zugeben wollen. Daher die Feindschaft zwischen den Jaks'schen und Drewitz'schen Eheleuten. Als die Tochter der Angeklagten, nachdem sie ein Stündchen an dem Geburtstagsfeste sich mochte betheiligt haben, fortgeben wollte — sie wohnte zur Zeit nicht bei ihren Eltern — wurde sie unglücklicher Weise von der Angeklagten gesehen. Diese rief sie zu sich, gab ihr ein paar Kopfstücke und sagte, sie solle zum Vater kommen. Die gehorsame Tochter machte jedoch zu ihrer Mutter eine unanständige Geberde und eilte davon. Diese Szene hatte der Tischlermeister Drewitz bemerkt. Er kam auf die Angeklagte zu, mißhandelte sie, warf sie zur Erde, wobei die Angeklagte den Drewitz in's Bein gebissen hat. In Folge dessen mißhandelte Drewitz die Frau Jaks noch ärger. Da kam der Angeklagte auf den Hof und entriß seine Frau den Händen des Drewitz. Nach einer Weile mußte die Frau Jaks wieder über den Hof gehen. Um sie vor neuen Mißhandlungen zu schützen, trat der Angeklagte vor seine Thür und behielt seine Frau im Auge. Wie Drewitz den Angeklagten bemerkte, ergriff er eine Bohle und griff damit den Angeklagten an. Dies sehend kehrte die Frau Jaks um, ergriff den Drewitz hinten am Genick, zog ihn zur Erde und versetzte ihm auch einige Schläge. Drewitz soll übrigens deswegen so leicht zur Erde gefallen sein, weil er betrunken war. Darauf versetzte der Angeklagte dem am Boden liegenden mit einem Taschenmesser oder einer Fugenkelle ein paar Stiche auf den Rücken und auf die Brust. Der letztere verletzte das Herz, so daß Drewitz, der sich zwar noch aufrichtete, nach einer halben Stunde verschied. Den Stich versetzt zu haben, gestand der Angeklagte zu, gab aber an, daß er bei dem ganzen Vorfall sich in einer solchen Aufregung befunden habe, daß er gar nicht wisse, womit er gestochen und wohin er getroffen haabe. Die Angeklagte war ebenfalls geständig, stellte nur den Biß ins Bein des Drewitz in Abrede. Dem Tischlermeister Drewitz wurde übrigens kein gutes Zeugniß über sein Vorleben ausgestellt. Ein Antrag der Vertheidigung auf Stellung einer Frage, ob der Angeklagte sich bei Begehung der That in einem Zustande krankhafter Geistesstörung befunden habe, wurde abgelehnt. Wie schon bemerkt, wurden die Angeklagten auf Grund eines Nichtschuldig der Geschworenen freigesprochen.

Das gleiche Resultat hatte die nicht minder interessante Verhandlung gegen die des Raubes angeklagten Tischler Thomas Majewski aus Warschau und Joseph Lübek aus Posen. Dieselben sollen am 28. November 1879 den Tischler Poplawski aus Warschau in der Wohnung des Lübek eines Portemonnaies mit 2 Kronen beraubt haben. Der angeblich Beraubte war zusammen mit Majewski, nachdem er seinem Vater 100 Rubel entwendet hatte, ohne Wissen und Willen seines Vaters nach Preußen gekommen. Zuerst war er nach Berlin gereist und von dort nach einem Aufenthalt von einigen Tagen nach Posen. Hier hatte er sowohl wie Majewski bei einem Tischlermeister Arbeit gefunden. An dem gedachten Tage gegen Abend, als Lübek noch nicht von der Arbeit zurück war, ging Majewski zum Poplawski und sagte: „Komm mit zu Lübek, da ist ein Brief für Dich". Poplawski ging mit, setzte sich in Lübek's Stube auf einen Stuhl, während nach dem Briefe gesucht wurde. Als dieser nicht gefunden wurde, soll sich Majewski plötzlich auf den Poplawski gestürzt und ihn gewürgt haben, während Lübek ihm in diesem Augenblicke sein Portemonnaie aus der Tasche gezogen haben soll. Diese Darstellung der Anklage stützt sich ganz und gar auf die eidliche Bekundung des Poplawski, die derselbe vor dem Untersuchungsrichter zu Warschau abgegeben hat. Während des Ringens warf Poplawski, wie er selbst halb und halb zugesteht, die Lampe des Lübek um. Danach floh er, eilte zuerst in die Wohnung eines Schuhmachers mit dem Ruf „sie haben mir den Hut weggenommen" und dann, als der Schuhmacher ihn hinauswies, um gar nicht in die Geschichte verwickelt zu werden, nach Hause. Hier erzählte er seinen Wirthsleuten von seiner angeblichen Beraubung, die sich dann mit ihm auf die Polizei begaben, wo Poplawski seine Aussagen zu Protokoll gab. Anfang 1880 wurde Poplawski von seinem Vater nach Warschau zurückgenommen. Zur heutigen Verhandlung war er, durch ein Verbot seines Vaters zurückgehalten, nicht erschienen und deshalb in Warschau vernommen worden. Das fragliche Portemonnaie hat sich in der Werkstatt des Tischlers, bei dem der Lübek noch heute arbeitet und bei dem Majowski und Poplawski vor Auffindung des Portemonnaies gearbeitet hatten, unter einem Balkon versteckt aufgefunden. Majewski und Lübek stellen den Vorfall in der Wohnung des Lübek ganz anders dar: Poplawski habe den Majewski, als sich der Brief nicht gefunden, gestoßen, in Folge wovon es zu einer kleinen Schlägerei kam, wobei Poplawski die Lampe umstieß. Lübek habe darauf die Streitenden auseinandergebracht und den Poplawski zur Thüre hinausgeworfen. Kurz danach am selbigen Abend sei Lübek zum Poplawski gegangen und habe Ersatz für die zerschlagene Lampe verlangt. Bei dieser Gelegenheit habe er erst von der angeblichen Beraubung gehört. Lübek namentlich stellte jede Betheiligung seinerseits an einem Raube ganz entrüstet in Abrede. Er habe sich noch nie etwas zu Schulden kommen lassen, habe noch nie vor dem Strafrichter gestanden, habe aus dem letzten Kriege die Erinnerungsmedaille zurückgebracht, arbeite seit 13 Jahren bei demselben Meister zu dessen Zufriedenheit. Das letztere bestätigte der betr. Meister und stellte dem Lübek überhaupt das beste Zeugniß aus. Die ganze Darstellung des Poplawski bezeichnet Lübek als eine leere Erfindung, um ihn ins Unglück zu stürzen. Majewski gestand zwar, daß er von Poplawski an jenem Abend 3 Mark als Darlehen hat haben wollen. Die ganze Verhandlung setzte die Vorzüge der Mündlichkeit unseres Verfahrens ins hellste Licht, da die Unzulänglichkeit der kommissarischen Vernehmung des Poplawski, des Hauptbelastungszeugen, allseitig anerkannt wurde. Die Staatsanwaltschaft beantragte, die Angeklagten des Raubes für schuldig zu erklären. Die Vertheidigung beantragte das Gegentheil unter Hervorhebung folgender Gesichtspunkte: Das Zeugniß des Poplawski sei unglaubwürdig, da derselbe auch beschworen, daß er seine eigenen 100 Rubel zur Reise nach Preußen verwendet habe, obwohl es feststehe, daß er dieselben seinem Vater entwendet. Deswegen könnten auf Grund dieses einzigen belastenden Zeugnisses die beiden unbescholtenen Angeklagten nicht verurtheilt werden. Das Zeugniß des Poplawski sei auch deswegen anzuzweifeln, weil es doch kaum glaublich sei, daß die Angeklagten zur Ausführung eines Raubes den Poplawski in ihre Wohnung an einen Ort und zu einer Zeit, wo so leicht Jemand Augenzeuge des Verbrechens sein könnte, locken würden. Wie hätten die Angeklagten auch wissen können, daß Poplawski sein Geld bei sich haben würde? Auffallend sei es auch, daß Poplawski zu dem Schuhmacher, den er zuerst nach der That aufsuchte, nichts von dem angeblichen Raub erzählt habe. Daß sich das Portemonnaie an dem gedachten Orte aufgefunden, sei eher entlastend, als belastend. Denn daß Lübek das Portemonnaie, wenn er es geraubt, nicht dort verstecken würde, mußte doch Jeder annehmen. Dieser Umstand spreche gerade dafür, daß es sich nur um einen von Poplawski erdichteten Raub handle. Eine Schwäche der Anklage sei auch darin zu finden, daß Frau Lübek nicht ebenfalls wegen Raubes angeklagt sei, da sie doch von einem Briefe dem Majewski Mittheilung gemacht, also jedenfalls, wenn ein Komplott bestanden, an diesem betheiligt sei. Frau Lübek hat übrigens in der That bekundet, daß sie dem Majewski von einem Briefe gesprochen. Dieser habe sie denn wahrscheinlich mißverstanden und geglaubt, es sei ein Brief für Poplawski da. Die Briefe an Poplawski kamen nämlich immer unter fremder Adresse. Die Angeklagten wurden von den Geschworenen des Raubes für nicht schuldig erklärt und vom Gerichtshof freigesprochen.

**Wien.** In voriger Woche spielte in Wien vor dem Bagatellrichter des zweiten Bezirkes eine ungemein drollige Verhandlung ab. Der Mediziner Ferdinand Mayer war vier Monate hindurch Hofmeister der Kinder des Exporteurs Elias Mandl.

Er wurde, während Herr Mandl auf einer Orientreise begriffen war, von der Gattin desselben engagirt und hatte es im Hause recht gut. Die Kinder hingen mit Liebe und Verehrung an ihrem neuen Lehrer und Frau Mandl bemühte sich, dessen Stellung, so weit dies nur thunlich war, zu einer recht behaglichen zu gestalten. Wenn gleichwohl Herr Mayer nur vier Monate im Hause des Herrn Mandl verbleiben konnte und plötzlich und ohne den rückständigen Gehalt von 30 fl. zu erhalten entlassen wurde, so ist die Ursache in dem Umstande gelegen, daß in Herrn Mandl die Ueberzeugung sich festgewurzelt hatte, der von seiner Gattin engagirte Hofmeister sei total unfähig, einem Schüler der zweiten Gymnasialklasse Unterricht angedeihen zu lassen. Wieso Herr Mandl zu dieser Ueberzeugung gelangte, darüber gab er dem Bagatellrichter des zweiten Bezirks, Dr. Krammer, Aufschluß. Herr Mayer hatte nämlich, weil er in Güte die Zahlung des Honorars von 30 fl. nicht erlangen konnte, die richterliche Hilfe in Anspruch genommen, und so wurde denn gegen Herrn Mandl eine Tagsatzung nach dem Bagatellverfahren angeordnet. Richter: Welche Einwendungen haben Sie der Klage des Herrn Mayer entgegenzusetzen? — Mandl: Herr Richter! Wenn ich mer hab' genommen e Billet in der Burg zu „Uriel Acosta" und ma wird geben „Lumpaciusvagabundus", wer ich zurückbekommen mei Geld? Der Herr Mayer hat sich gelaßt engagiren als e Hofmeister und hat bekommen drei Monat zu 30 fl., macht zusammen 90 fl. aus, die is er mir schuldig, denn ich wer beweisen, daß er nie is gewesen e Hofmeister. — Richter: Er hat doch Ihren Kindern Unterricht ertheilt. — Mandl: Unterricht? Ich dank' schön für so e Unterricht; Algebra hat er gelernt mei Marl; hab' ich mer e mal hergenommen mei Marl und hab' ihn examinirt und hab' ihn gefragt: Marl, wenn fünf Eier kosten e Sechserl, was kost' e Schock? hat Marl geantworet: „Papa, das lern' ich nicht, ich lern' Algebra." (Heiterkeit.) — Richter: Aus diesem Umstande allein können Sie ja doch noch nicht beweisen, daß Herr Mayer seine Pflichten vernachlässigt hat. — Mandl: So, das ist noch ka Beweis; nu wer ich Ihnen wos sagen: mei Frau hat sich engagirt Herrn Mayer, soll sie ihn bezahlen. — Richter: Sie hat ihn nicht für sich, sondern für die Kinder engagirt. — Mandl: Das is nit wahr, sie hat ihn nix für die Kinder engagirt, sondern für sich, denn Herr Mayer is gar ka Hofmeister, (schreiend) er is e Kourmacher, aber ka Hofmeister, ja ja, e Meister is er im Kourmachen, is das e Lehrer, Herr Richter, in den sich verliebt mei Stubenmädl? is das e Lehrer, was thut aufknöpfeln die Schuh meiner Frau? is das e Lehrer, was thut küssen in an fort die Hand meiner Frau? is das e Lehrer, was thut sprechen in an fort, wenn ich bin dabei, französisch mit meiner Frau?" — Das im Saale anwesende Publikum bricht bei diesen Exklamationen des Herrn Mandl in eine Lachsalve aus und auch der Richter kann nur mit Mühe den Ernst beibehalten; er bittet Herrn Mandl, denn doch keine solch vagen Einwendungen zu erheben; Mandl aber fährt fort: Ja gefunden hab ich im Zimmer von Herrn Hofmeister mei Stubenmädl, nach Haus bin ich gekummen a mal, kniet der Hofmeister vor dem Sofa und am Sofa liegt meine Frau und wie ich ganz entsetzt schrei, aber Herr Mayer, was machen Sie da, antwort' er ganz ruhig: die Schuh thu' ich aufknöpfeln der Gnädigen; da bin ich geworden wüthend und hab' gesagt, hinaus, Sie sind a Hofmeister? E Kourmeister sind Sie, jetzt weiß ich, warum Sie in an fort küssen die Hand meiner Frau, warum thun Sie nix küssen mir die Hand? Jetzt weiß ich, warum Sie in an fort sprechen Französisch vor mir. Hinaus, Sie abscheulicher Mensch. (Heiterkeit.) — Richter: Aber Herr, sehen Sie denn nicht ein, daß Sie durch Anführung solcher Thatsachen sich nur lächerlich machen? — Mandl: Ich mach mich gar nix lächerlich, Herr Mayer soll mir zurückzahlen meine 90 fl. und soll klagen meine Frau, die hat ihn aufgenommen, sie soll ihn bezahlen, aber von ihr Geld, nix von mein Geld. — Richter: Meine Geduld hat jetzt ein Ende genommen, wollen Sie Herrn Mayer bezahlen, ja oder nein? — Mandl: Nein, ich bin Herrn Mayer nix schuldig, ich hab' ihn nix aufgenommen, ich weiß von nix. — Richter: Auf Grundlage dieser Einwendung vertage ich die Verhandlung und werde zur nächsten Verhandlung Ihre Frau als Zeugin vorladen. — Thun Sie das, Herr Richter, und laden Sie gleich das Stubenmädl auch vor, daß er hat e Freud, der Herr Hofmeister. — Richter: Wir sind fertig, entfernen Sie sich. — Mandl: Nu so schreien brauchen Sie gerad nix mit mir, heben Se sich das auf für meine Frau. Adieu, Herr Richter.

* In Bezug auf die Gebührenüberschreitungen von Beamten, welche, ohne festen Gehalt, auf Gebühren der ihre amtlichen Leistungen in Anspruch nehmenden Privatpersonen angewiesen sind — Gerichtsvollzieher, Fleischbeschauer — hat das Reichsgericht, I. Strafsenat, durch Erkenntniß vom 24. Juni d. J. eine Entscheidung gefällt, nach welcher ein derartiger Beamter nicht nur strafbar ist, wenn er wissentlich das Gebührenmaß überschreitet und von dem nicht wissenden Zahlungspflichtigen sich mehr zahlen läßt, als ihm zukommt, sondern auch dann, wenn er sich in Uebereinstimmung mit dem Zahlungspflichtigen mehr zahlen läßt, als ihm tarifmäßig zukommt. Ueberschreitet er das Gebührenmaß ohne Wissen des Leistenden, so ist er aus § 352 Strafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Gefängniß bis zu einem Jahre zu bestrafen, thut er dies dagegen mit Zustimmung des Leistenden, indem er sich den das Gebührenmaß überschreitenden Vortheil gleichsam als Geschenk gewähren läßt, so ist er aus § 331 Str. G. B. mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Gefängniß bis zu 6 Monaten zu bestrafen.

* Der Widerstand gegen einen Beamten und die sodann vom Thäter gegen den Beamten ausgestoßenen Beleidigungen sind, wenn sie auch in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Straff., vom 15. Mai d. J., als zwei verschiedene Strafthaten mit einer Gesammtstrafe zu belegen.

## Vermischtes.

* **Im Zentral-Hotel in der Friedrichsstraße** zu Berlin fand am 1. Oktober die eigentliche offizielle Eröffnung statt. Dem Verkehr war das großartige Etablissement schon vor längerer Zeit übergeben worden und die Durchschnittszahl der daselbst absteigenden Gäste hat bereits eine respektable Höhe erreicht. Ob die Passagiere auch zu den Geladenen des Festes gehörten oder von der Eröffnung der Festsäle und des Wintergartens ausgeschlossen blieben, konnten wir nicht eruiren. So pünktlich, wie es der Fall war, pflegen selten Gäste zu erscheinen. Kurz nach 8 Uhr war der Wintergarten fast schon gefüllt, und eine halbe Stunde war es nicht mehr möglich, einen leeren Tisch aufzutreiben. Einen besonders reizvollen Anblick gewährte es, daß das erschienene Publikum nicht bloß, wie das so bei Eröffnungsfeierlichkeiten in der Regel der Fall zu sein pflegt, aus Herren bestand, sondern daß auch das schöne Geschlecht stark vertreten war. Der Wintergarten, den man aus interessanten und eingehenden Schilderungen schon so lange kennt, machte auch in Wirklichkeit durch seine immense Ausdehnung und seine einfache, jedoch sumptuöse und ungemein geschmackvolle dekorative Ausstattung viel Aufsehen. Er hält beiläufig die Mitte zwischen einer imposanten Eisenbahnhalle à la Anhalter Bahn und zwischen der „Flora" in Charlottenburg. Die auf beiden Seiten des von grünen Ranken umschlungenen Glasdaches der ganzen Länge des Wintergartens nach in der Luft schwebenden Topfgewächse und die schöne Dekoration von Palmen im Garten selbst erinnern an die Letztere, die etwas nüchterne, allein praktische Konstruktion des Baues dagegen an die Erstere. Es ist unbestreitbar für Berlin eine große Annehmlichkeit, daß es endlich ein derartiges Etablissement besitzt, das räumlich vollständig für die großen Festlichkeiten ausreicht, die man im Karneval in Szene zu setzen liebt. Das Theater — es war auf der Bühne das Orchester postirt — erscheint etwas klein, wenn man es mit den großen Dimensionen des Gartens in Vergleich bringt. Wie sich von dort aus Schauspieler dem entfernter sitzenden Publikum verständlich machen sollen, läßt sich schwer fassen. Das Orchester, unter der Leitung Parlow's, kam ungeachtet des riesigen Raumes bei den schweren, pompösen Pièecen des Programms vortrefflich zur Geltung. Zum Vortrage gelangten: die Jubel-Ouverture von Weber, A-dur-Quartett von Beethoven, ein Konzertstück von Servais, eine Fantasie aus Faust, die Tannhäuser-Ouverture, die Festmusik aus der „Königin von Saba". Die geräuschvolle Konversation unter den Anwesenden beeinträchtigte stark die Wirkung der vorgetragenen Konzertstücke leichteren Genres. War doch der Zudrang von Gästen ein so außerordentlicher, daß man kaum mehr von einer Eröffnung für „Geladene" sprechen konnte; dem äußeren Aussehen nach war der Abend einfach das erste öffentliche Konzert im Wintergarten des Zentral-Hotels. Die große Zahl distinguirter Besucher aus der Künstler-, Schriftsteller-, Finanzwelt 2c., die sich eingefunden hatten, änderte Nichts an dieser Thatsache, es war eben auch viel schlichtes, bürgerliches Publikum anwesend, bei dem man nicht voraussetzen konnte, daß es eigens geladen war. Um 10 Uhr waren nicht nur der Wintergarten, sondern auch schon die Vorsäle überfüllt. Eine bessere Art der Eröffnung hätte man kaum wählen können. Jeder konnte aus der „Generalprobe" mit Leichtigkeit ersehen, zu welchen Zwecken sich der Wintergarten am besten eigne. Ein prachtvollerer Raum für Konzerte, Maskenbälle, für festliche Feierlichkeiten in besonders großem Styl dürfte kaum irgendwo zu finden sein. Eine der herrlichsten Annehmlichkeiten, die der Wintergarten bietet, ist die wunderbare Temperatur. Trotz des erstaunlichen zahreichen Besuchs — es fehlte kaum irgend ein Name von Bedeutung aus der berliner Gesellschaft — und trotz der hellen Beleuchtung merkte man nicht das Geringste von der Hitze, ebenso wenig aber auch vom Gegentheil.

* **Herr Wäser,** der von früher her bei den Posenern noch in bestem Andenken stehende Künstler, scheint in seiner neuen Stellung am mainzer Stadttheater reiche Lorbeern zu ernten. Wir lesen in den „M. N." in einer Besprechung der Aufführung von Gensichen's „Märchen-Tante", worin der Genannte als „Philibert Tillig" auftrat, Folgendes: Herr Wäser wurde von einem wahren Meer von Kränzen und Sträußen empfangen, sein Organ klingt kräftig und frisch, sein Auftreten war in jeder Beziehung lobenswerth sicher und nobel, doch befand er sich nicht im rechten Fahrwasser und sehen wir darum seinen unübertrefflichen Leistungen als schüchterner Liebhaber und in Verlegenheits-Rollen mit großem Interesse entgegen.

## Staats- und Volkswirthschaft.

** **Crédit Foncier de France-Prämien-Obligationen der 3 prozentigen Anleihe von 1879.** Verloosung vom 4. Septbr. 1880.

No. 613771 1155626 à 100,000 Frks. — No. 1628905 à 25,000 Frks. — No. 526689 1239374 à 10,000 Frks.

No. 216415 721986 1125382 1173007 1596956 à 5000 Frks.

No. 20767 34270 68336 86477 146324 147395 151697 158992 178882 189452 200176 226543 248317 296480 333767 343665 409920 416463 422039 454675 458835 561657 658909 664230 678026 697573 784399 787158 787823 802146 816987 819844 853873 872131 883348 885895 889914 905398 912945 936483 937928 941321 948054 950941 1010857 1011382 1015263 1047573 1056311 1057904 1088293 1092996 1118099 1139173 1156053 1197430 1231604 1254300 1275681 1297029 1298731 1308777 1334652 1341929 1356010 1374479 1377022 1396423 1424116 1439383 1469831 1505102 1510047 1541501 1546383 1557742 1589583 1595907 1629560 1668411 1670286 1691093 1704693 1720943 1730264 1749798 1765235 1771402 1789480 à 1000 Frks.

Rückständig sind: No. 25669 39154 39621 43646 150232 156174 226800 231832 250158 264559 269084 275272 285023 321177 324682 326945 342161 362715 399788 408098 416326 425740 428691 498887 549591 563526 576740 602106 610852 620301 623664 631884 638140 644105 659160 669976 670333 672792 726003 740369 772924 778745 779701 794752 799115 812287 816868 834557 842201 856397 860676 884696 894815 909148 924816 925291 929319 956783 958329 979021 1000686 1077383 1079605 1111299 1118587 1134478 1135045 1153273 1162099 1180821 1219438 1229043 1232352 1235799 1245299 1250119 1279845 1308967 1309609 1327891 1376414 1388435 1417645 1433488 1435735 1494444 1504853 1535323 1584595 1627798 1635696 1642093 1645309 1649678 1662731 1673707 1696630 1731120 1789598 1792803.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## Stettiner Waarenbericht.

**Stettin,** 2. Oktober. Im Waarenhandel ist in der abgelaufenen Woche das Geschäft wieder in Hering sehr lebhaft gewesen und war auch der Verkehr in Petroleum und Schmalz recht rege. Der Versand hat sich gebessert.

Fettwaaren. Baumöl war mehr gefragt, vom Transito-Lager gingen 682 Centner ab, Gallipoli 42 M., anderes Italienisches Oel 40 M., Malaga 40 M. trans. gef., Speiseöl 65—71 M. trans. nach Qualität gef., Baumwollensamenöl 31,50 M. verst. gef., Palmöl fest, Zufuhr 1276 Ztr., Lagos 35 M., old. Calabar 34 M. verst gef., Palmkernöl 34,50 M. verst. gef., Cocosnußöl unverändert. Cochin in Oxhoften 41,50 M. versteuert gef., Ceylon in Oxhoften 36,50 M., in Pipen 36 M. verst. gef. Talg unverändert, Zufuhr 4494 Ztr., russisch gelb Lichten- 41,50 M. gef., Seifen- 43 M. gef., Newyorker City 37,50 M. verst. gef., Olein, Petersburger Newski 35 M. verst. gef. Von Schmalz haben wir eine größere Zufuhr, 11,138 Ztr., heranbekommen, wodurch der Markt etwas ermattet wurde, Wilcox 45 M. tr. bez., Fairbank 44,50—44—44,25 M. tr. bez., Archer & Close 44 M. trans. bez. Amerikanischer Speck unverändert, long backs 56 M. und short clear 54 M. verzollt gef., Thran ohne Veränderung, Berger Leberbrauner 47,50 M., blanker 56 M., Medizinal- 62 M. per Tonne verst. gef., Kopenhagener Robben- 29,50 M. per Ctr. gef., Schottischer 30—31 M. per Tonne gef.

Leinöl behauptet, Englisches 32 M. bez., 32,25 M. gef.

Petroleum. Nach einigen Schwankungen haben sich die Preise in Amerika in den letzten Tagen wieder gebessert und folgten auch die europäischen Märkte diesen Bewegungen. Bei größerer Bedarfsfrage vom Inlande dürfte eine weitere Hausse auch hier zu erwarten sein; der Abzug in der abgelaufenen Woche ist recht lebhaft gewesen. Am Platze war das Geschäft in den letzten Tagen schleppend. Loko 11,60 bis 12 bis 11,75 M. tr. bez., 11,75 M. gef., auf Lieferung per Septbr.-Oktober 11—11,75—12 M. tr. bez., 11,75 M. Br.

| | |
|---|---|
| Der Lagerbestand war am 23. Septbr. d. J. | 23772 Brls. |
| Angekommen sind 13 Ladungen mit zus. | 29400 = |
| | 53172 Brls. |
| Versand vom 23. bis 30. September d. J. | 9676 = |
| Lager am 30. September d. J. | 43496 Brls. |

gegen gleichzeitig in 1879: 78.313 Brls., in 1878: 55,603 Brls., in 1877: 24,794 Brls., in 1876: 55,992 Brls., in 1875: 85,059 Brls., in 1874: 67,526 Brls. und in 1873: 79,193 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 30. September d. J. beträgt 143,693 Brls., gegen 128,268 Brls. in 1879 gleichen Zeitraums.

Erwartet werden von Amerika 26 Ladungen mit zusammen 67,320 Barrels.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

| | | | 1880 Barrels | 1879 Barrels |
|---|---|---|---|---|
| Stettin | am | 30. September | 100,814 | 130,715 |
| Danzig | = | 30. = | 48,731 | 60,454 |
| Bremen | = | 25. = | 946,644 | 568,273 |
| Hamburg | = | 25. = | 170,102 | 115,574 |
| Antwerpen | = | 25. = | 247,136 | 351,975 |
| Rotterdam | = | 25. = | 75,122 | 65,374 |
| Amsterdam | = | 25. = | 72,200 | 69,127 |
| | | Zusammen | 1,670,749 | 1,361,492 |

Alkalien. Pottasche ist fest bei knappen Vorräthen, 1a Cass[a] 21,50 M. bez., Soda behauptet, Zufuhr von England 5923 Ztr., cal[c.] Tenantsche 7,25 M. trans. gef., Newcastler 6,50—9 M. trans. na[ch] Qualität und Stärke gefordert, englische crystallisirte 4 M. tr. p[er] Brutto Ztr. gef.

Farbehölzer geschäftslos, Blau Campeche 10—12 Mar[k], Gelbhölzer 8—10 M. nach Qualität gefordert.

Caffee. Die Zufuhr betrug 2444 Ztr., vom Transito-Lage[r] gingen 1460 Ztr. ab. Der Artikel verkehrt nach wie vor in seiner mo[-] notonen Haltung. Die beiden letzten Telegramme von Rio melde[n] zwar starke Einkäufe durch die Vereinigten Staaten, zusammen 160,00[0] Ballen, die Preise blieben aber ebenmäßig, ohne besondere Fluktuatio[n]. Die Holländischen Märkte können sich auch noch immer nicht erhole[n], weil ein lebhafterer Abzug, wie in früheren Jahren um diese Zei[t], sich immer noch nicht einstellen will. Von unserem Platze ist auch kein[e] Veränderung zu berichten, die Preise behaupten sich, der Abzug na[ch] dem Binnenlande ist aber nicht stärker geworden. Notirungen: Ceylon Plantagen und Tellysherry 102—110 Pf., Java braun bis fein brau[n] 143—153 Pf., gelb bis fein gelb 105—115 Pf., blaß bis blank 86 b[is] 98 Pf., grün bis fein grün 83—90 Pf., fein Rio und Campinos 7[…] bis 85 Pf., gut reell 72—76 Pf., ord. Rio und Santos 60—68 P[f.] transito.

Reis wenig belebt, die Zufuhr belief sich auf 3556 Ztr., di[e] Preise haben sich nicht verändert und notiren wir: Kadang und [f.] Java Tafel- 29—30 M., ff. Japan und Patna 22—21 M., fe[in] Rangoon und Moulmain Tafel- 16,50—17,50 M., Arracan und Ran[-] goon, gut 14—15 M., ordinär 13—13,50 M., Bruchreis 11—11,50 M. trans. gefordert.

Südfrüchte. Rosinen steigend, Vourla Eleme 24—25 Mar[k] trans. gef., Korinthen fester, 1879er 24—25 M., 1878er 23 M. t[r.] gef., Mandeln behauptet, süße Palma, Girgenti und Bari 108 M. verst. gef., Avola 110 M. verst. gef., bittere große 118 M. versteuer[t] gefordert.

Gewürze. Pfeffer fester, Singapore 72,50 M. verst. ge[f.], Piment steigend, 80—82 M. verst. nach Qualität gef., Cassia ligne[a] 70 Pf. verst. gefordert, Lorbeerblätter, stielfreie 20,50 M., Cassia flore[s] 90 Pf., Macis-Blüthen 2,60 M., Macis-Nüsse 2.60—3 M., Canel[-] 2,40—3,50 M., Cardamom 11—12 M., weißer Pfeffer 1 M., Nelke[n] 1,75 M. gefordert. Alles versteuert.

Zucker. Von Rohzuckern wurden 8000 Ztr. I. Produkte [à] 29—30 M. gekauft, raffinirte Zuckern fanden lebhafte Frage und si[nd] Preise dafür fest.

Syrup behauptet, Kopenhagener 19 M. trans. gefordert, eng[l.] 17—18 M. trans. geford., Candis 12—13 M. gefordert.

Hering. Der Import von Schottland ist belangreich geworde[n], es trafen seit unserem letzten Bericht 47,291 To. ein und beträgt dem[-] nach die Total-Zufuhr von Ostküsten-Hering bis heute 178,012 T[o.] gegen 139,896 To. in 1879, 129,356 To. in 1878, 138,440 To. in 187[7], 122,163 To. in 1876, 167,994 To. in 1875, 153,047 To. in 187[4], 119,035 To. in 1873, 106,570 To. in 1872 und 98,718 To. in 187[1] bis zu gleichem Datum. — Das Geschäft in Schotten war wieder seh[r] lebhaft; es wurden besonders zu Deckungen starke Ankäufe gemacht un[d] ist auch der Versand recht bedeutend gewesen. Crown- und Fullbran[d] wurde mit 34—34,50 M. trans. gehandelt, ungestempelter Vollherin[g] 28—30 M tr. nach Qualität bezahlt, Matties-Crownbrand 21,50 bi[s] 23,50 M. tr. nach Qualität bez., do. ungestempelter 18—20 M. t[r.] gef., Ihlen Crownbrand 24 M. trans. bezahlt, Mixed 22,25 M. tran[s.] bez., Holl. Hering 22—34 M. tr. nach Qualität gef. Von Norwege[n] hatten wir eine Zufuhr von 686 To. Fetthering, nach den letzten Be[-] richten hat sich der Fang etwas gebessert. Die Preise haben sich hie[r] behauptet, bezahlt wurde für Kaufmanns- 35—36 M., groß mittel 3[…] bis 36 M., reell mittel 25 bis 28 M., mittel 18—20 M. und für Chr[i-] stiania 14—15 M. tr. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Ga[t-] tungen vom 22. bis 29. September 8026 To. versandt, mithin Total[-] Bahnabzug vom 1. Januar bis 30. September 135,957 To., gege[n] 131,731 To. in 1879, 164,806 To. in 1878, 142,331 To. in 187[7], 183,025 To. in 1876, 168,670 To. in 1875, 179,444 To. in 1874 un[d] 198,433 To. in 1873 in fast gleichem Zeitraum.

Sardellen preishaltend, 1875er 175 M., 1876er 170 M. p[er] Anker gefordert.

Steinkohlen. Das Geschäft in englischen Kohlen ist lebhafte[r] geworden, die See-Frachten sind höher gegangen und die Preise vo[n] Kohlen haben sich in Folge dessen gebessert. Große Westhartley 51—5[…] M., große Schotten 46—47 M., Nußkohlen, prima Ryhope Peas 4[…] 46 M., Silksworths Peas 45—47 M., Newcastler Small 28—29 M. gef., englischer Schmelz-Coaks 46—49 M. gef., schlesische und böhmisch[e] Kohlen unverändert stille.

Bestände und Veränderungen der unversteuerten Läger.

| Benennung der Waaren. | Maßstab. | Bestand vom 23. Septbr. | Zugang vom 24. Sept. bis 30. Septmb. | Abgang: Versendungen | Abgang: Verzollung. | Bestand am 30. Septmbr. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Kaffee in Säcken | Ko. | 1,086,016 | 46,634 | 1049 | 61,455 | 1,070,14[…] |
| „ „ Fässern | „ | 56,263 | — | — | 534 | 55,72[…] |
| Gewürze, Pfeffer | „ | 30,705 | 11,634 | — | 7054 | 35,28[…] |
| „ Piment | „ | 33,301 | 3696 | — | 1066 | 35,93[…] |
| „ Cassia 2c. | „ | 22,026 | — | — | 1274 | 20,75[…] |
| Hering | To. | 97,967 | 11,019 | 4268 | 1132 | 103,58[…] |
| Oele, Baum- | Ko. | 1,084,961 | — | 3295 | 30,841 | 1,050,82[…] |
| „ Lein- | „ | 10,518 | — | — | 803 | 971[…] |
| Baumwollensamenöl | „ | 7050 | — | — | — | 705[…] |
| Petroleum | F. | 23,772 | 29,400 | 9676 | | 43,49[…] |
| Reis in Säcken | Ko. | 987,567 | 24,272 | 909 | 26,052 | 984,87[…] |
| Schmalz | „ | 446,960 | 16,924 | 2516 | 48,0,38 | 413,33[…] |
| Soda, calcinirte | „ | 348,023 | 11,425 | — | — | 359,44[…] |
| „ krystallirte | „ | 204,418 | — | — | 2988 | 201,43[…] |
| Südfrüchte, Mandeln | „ | 5798 | — | — | 1010 | 478[…] |
| „ Rosinen | „ | 1580 | 5210 | — | 4382 | 240[…] |
| „ Corinthen | „ | 35,093 | 8088 | — | 8359 | 34,82[…] |
| Fleisch und Speck | „ | 145,146 | 10,050 | 2809 | 12,393 | 139,99[…] |
| Syrup | „ | 174,120 | — | 1515 | 1372 | 171,23[…] |
| Thran | „ | 325,931 | 4088 | 405 | 10,592 | 319,02[…] |

(Ostsee-[Zei]tg.)

## Submissionen, Verkäufe, Lizitationen, etc. etc.*)

**Oberförsterei Heidchen bei Boruschin,** 12. X. [1]0 Uhr, Fest's Hotel, Obornik, 20. X. 10 Uhr, Schieve'schen Gasthof Boruschin, Verkauf von Kiefern-Kloben, Knüppel.

*) Im Inseratentheile unserer Zeitung nicht [e]nthalten.

## Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist in unser Firmenregister eingetragen:
1. bei Nr. 467, die Firma **A. Schoeneich** ist durch Vertrag auf Fräulein **Amanda Oehmig** übergegangen, welche das Geschäft unter derselben Firma fortsetzt; vergl. Nr. 1995 des Firmenregisters;
2. unter Nr. 1995 die Firma **A. Schoeneich** zu Posen und als deren Inhaber Fräulein **Amanda Oehmig** zu Posen.

**Posen**, den 4. Oktober 1880.
**Königl. Amtsgericht.**
Abtheilung IV.

## Bekanntmachung.

Der **Salomon Marcus**'sche Konkurs ist durch Ausschüttung der Masse beendet.
**Pleschen**, den 29. Sept. 1880.
**Königl. Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Paul Hausner** zu Lissa hat als Inhaber der hier im Firmen-Register unter Nr. 138 eingetragenen Handlung „**Paul Hausner**" hier eine Zweig-Niederlassung dieser Handlung zu Schwetzkau errichtet und ist dies im Firmen-Register heute eingetragen.
**Lissa**, den 30. Sept. 1880.
**Königliches Amtsgericht.**

**Oberschlesische Eisenbahn.**
Wir bringen hiermit zur Kenntniß des betheiligten Publikums, daß wir den Kaufmann **Nathan Licht** in **Pudewitz** vom 1. Oktober cr. ab zum bahnamtlichen Rollfuhr-Unternehmer für die Station **Pudewitz** bestellt haben.
Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen Empfänger, welche ihre Güter selbst, oder durch andere Personen abrollen lassen wollen, dies der Güter-Expedition in **Pudewitz** rechtzeitig vorher anzuzeigen, resp. mit dem vorgeschriebenen Stempel versehene Vollmachten zu hinterlegen haben.
**Posen**, den 28. September 1880.
**Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.**

**Alt-Strunz**, den 29. Sept. 1880.
An der evangelischen Schule zu Märzdorf, Kr. Glogau, ist die
**Lehrerstelle**
baldigst zu besetzen. Das jährliche Einkommen derselben beträgt 1000 Mark neben Wohnung und Feuerung, und zwar ohne jeglichen Abzug für den emeritus. Bewerber wollen ihre Zeugnisse nebst dem curriculum vitae an den Lokal-Schulinspektor, Pastor **Ergmann** in Alt-Strunz, bis zum 31. Oktober cr. einsenden.
Der Schulvorstand und die Ortsvorstände von Märzdorf und Salisch.

## Auktion.

**Am 8. Oktober cr., Vorm. 9 Uhr,**
werde ich auf dem Hofe des Königlichen Amtsgerichts-Gebäudes am Sapiehaplatz hierselbst
1. eine Anzahl alter Utensilien, als Tische, Bänke, Stühle 2c.,
2. eine Partie großer Pflastersteine,
3. einen eisernen Ofenrost,
4. **etwa 100 bis 120 Centner alter Akten,** wovon ein kleiner Theil zum Einstampfen verwendet werden muß,

an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Posen, d. 4. Okt. 1880.
**Miller,**
Erster Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

**Am 6. Oktober cr., Vorm. 10 Uhr,**
werde ich im gerichtl. Pfandlokale 1 Goldrahmenspiegel, 1 Waschtoilette, 2 Tische, 1 Wanduhr, sowie mehrere Wandbilder gegen Baarzahlung versteigern.
**Hohensee**, Gerichtsvollzieher.

## Auktion

von ungefähr 30 St. Rindvieh, nur junge Ochsen, nur junge Kühe, 1 zweijähriger Bulle findet **Donnerstag, den 14. Oktober d. J., vor dem Samotscher Kruge in Wronke um 9 Uhr Vormittags** statt.
Mokry — Wronke.
**P. Mandel.**

**Freiwilligen-Examen.**
Neue Curse beginnen am 6. October.
Von den 4, die das letzte Exm. best. hbn., waren drei meine Schüler.
Posen, Friedrichsstrasse 19.
**Dr. Theile.**

Wir beabsichtigen einen halbjährigen
**Fortbildungs-Kursus**
für junge Mädchen einzurichten, welche eine höhere Mädchenschule absolvirt haben. Lehrfächer: Deutsche Literatur, Französisch, Englisch, Kunstgeschichte, Geschichte.
Anmeldungen werden den 10., 11. und 12. Oktober zwischen 12 und 1 Uhr entgegengenommen.
**Th. Valentin, J. Glaubitz,**
**Wilhelmsplatz 14.**

Im Einverständnis mit den Herren Direktoren der hiesigen höheren Lehranstalten beabsichtige ich mit Beginn des Winter-Semesters
**eine Arbeitsstunde**
zu eröffnen.
In derselben sollen die häuslichen Schularbeiten unter meiner Leitung angefertigt werden. Sie ist daher für diejenigen Schüler höherer Lehranstalten berechnet, denen es entweder an einer fachmännischen Leitung bei Anfertigung der Schularbeiten fehlt, oder denen häusliche Verhältnisse ein gesammeltes Arbeiten nicht gestatten. Nähere Auskunft erteile ich täglich in den Vormittagsstunden bis zum 9. h. Schifferstr. 15, von da ab **Langestr. 11.**
**Dr. W. Kriebel**, Rektor.

Noch einige Stunden sind zu besetzen bei Lehrer **S. Kuntz**, jetzt **Wasserstr. 23, I.**

**Schulanzeige.**
Die Schule **Wasserstraße 22** beginnt den **11. Oktober.** Anmeldungen werden zu jeder Zeit entgegengenommen.
**W. Schwetzke.**

## Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:
**Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen**
von
**Dr. Wilhelm Ahrberg.**
Preis 50 Pf.
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

**Der Geflügelzüchter und Vogelfreund**
in **Frankfurt a. M.** Monatshefte 16 Seiten Text, vielen illustrirten und colorirten Bildern, halbjährlich M. 3.
**Probenummer gratis.**

**Westf. Pumpernickel**
empfiehlt und versendet à Stück M. 1,75 Pf. gegen Nachnahme.
**G. Pollkläsener,**
Gütersloh in Westfalen.

**Schwamm und Fäulniss**
etc. werden d. d. Dr. H. Zerener'sche Antimerulion, D. R. Patent 378, officiel „**Ehrend anerkannt**" a. d. chem. Fabr. v. G. Schallehn, Magdeburg, à Ko. 50 resp. 25 Pf. radikal beseitigt und alle Bautheile von **Häusern, Schachten, Bade-Anstalten** etc. sowie **Bahnschwellen, Brückenbelägen** etc. dauernd davor geschützt, **Depot in Posen** bei **Roman Barcikowski.**

Komplette Pferdegeschirre zur Kutsche u. Arbeitswagen sind billig zu verkaufen im **Hôtel du Nord.**

Das im **Inowrazlaw**'er **Kreise** gelegene Gut **Zlotnik** al. **Güldenhof**, Bahnhofstation an der Bromberg-Inowrazlaw'er Eisenbahn auch Chaussee-Verbindung nach beiden genannten Orten, **soll von Johannis 1881 auf 15 Jahre meistbietend verpachtet werden.** Das Gut enthält ca. 324½ Hect. Acker, 80 Hect. Wiesen, 10½ Hect. Weiden, und ist zum Grundsteuer-Reinertrage mit 7815,33 M. eingeschätzt. Der Verpachtungstermin findet am 1. November cr. in Inowrazlaw statt.
Nähere Auskunft ertheilt Herr **Rechtsanwalt Kleine** das.

**Fabrik-Etablissement**
in der Nähe des Centralbahnhofs bei Posen ist zu verpachten od. zu verkaufen. A. 33 postlagernd Posen.

Mein seit 80 Jahren bestehendes
**Manufaktur- u. Weißwaaren-Geschäft**
beabsichtige ich Familien-Verhältnisse halber zu verkaufen.
Reflektanten wollen sich gefl. direkt an mich wenden.
**A. D. Goldschmidt's Söhne**
**Kosten.**

**Das Dom. Slachcin**
bei **Schroda** hat zwei 3½jährige
**Holländer Bullen**
und fünfzehn zweijährige **Fersen holländischer** Abstammung zu verkaufen.

## Fast verschenkt!

Das von der **Massaverwaltung** der **falliten „Vereinigten Britanniasilberfabrik"** übernommene Riesenlager, wird **um 75 Prozent unter der Schätzung verkauft.**
Für nur **Mark 14** erhält man ein **äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice (welches früher 60 Mark kostete)** und wird für das Weißbleiben der Bestecke **garantirt.**
6 Tafelmesser mit vorzügl. Stahlklinge,
6 echt engl. Brit.-Silber-Gabeln,
6 massive Brit.-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Brit.-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwerer Brit.-Silber-Suppenschöpfer,
1 massiv. Brit.-Silber-Milchschöpfer,
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger, Crystall,
6 englische Dessertassen,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinster Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter,
(54 Stück.)
Bestellungen gegen Nachnahme oder vorheriger Geldeinsendung sind zu richten an das
**Vereinigte Britanniasilber-Fabriks-Depot**
**M. WEIS,**
**Wien, Untere Donaustraße 43.**

**Viele sind und bleiben krank,**
weil sie einen schlechten Magen haben und derselbe schlechte Säfte producirt; das richtige Corrigens dafür ist
**Dr. Bergelt's Magenbitter,**
bereitet von **Rich. Baumeyer, Glauchau.**
Derselbe ist gesetzlich geschützt und wird verkauft in Originalflaschen à M. 2 und M. 1,20, u. in Reiseflaschen à 80 und 40 Pf. in **Posen** von den Firmen:
**Meyer & Co.**, Wilhelmsplatz 2,
**S. Samter jun.**, Wilhelmsstraße 11,
**O. Schäpe**, St. Martin 20.

**Frische Saucischen**
von heut ab empfiehlt
**Julius Hirsch,**
Wronkerstr. 25.

Ein weißer **Schmelzkachel-Ofen**, gut erhalten, mit allem Zubehör, ist sofort zu verkaufen.
Näheres **J. Lißner'sche Buch- u. Kunsthandlung, Wilhelmsplatz 5.**

Ein Stall, 16 Ellen lang, ist zum Abbruch zu verkaufen
Mühlthor Nr. 4.

Die aus dem Biliner Sauerbrunn gewonnenen
**Pastilles de Bilin**
(Biliner Verdauungszeltchen)
bewähren sich als vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkrampf, Blähsucht** und **beschwerlicher Verdauung**, bei **Magenkatarrhen**, wirken überraschend bei **Verdauungsstörungen im kindlichen Organismus** und sind bei Atonie des Magens und Darmkanals zufolge sitzender Lebensweise ganz besonders anzuempfehlen.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen.
**Brunnen-Direktion** in **Bilin** (Böhmen).

**Huste-Nicht**
Schutz-Marke.
**Honig-Kräuter-Malz-Extrakt** und **Karamellen** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.
Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.
Zu haben in Posen in der **Rothen Apotheke**, Markt 37,
in **G. Brandenburg's Apotheke z. Aeskulap.**
bei **Krug & Fabricius**, Breslauerstr. 10/11, Halbdorfstr. 38, Sapiehaplatz 2a,
in Schrimm bei **Madalinski & Co.**,
„ Grätz bei **A. Unger**,
„ Czarnikau bei **Gebr. Boetzel**,
„ Filehne bei **R. Zeidler.**
Der **Huste-Nicht** verdankt seine wunderbaren **Erfolge** der **naturgemäßen Wirkung** seiner kräftigen Bestandtheile und ist das **anerkannt** vorzüglichste diätetische Haus-Genuß-Mittel bei **Husten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung** der Athmungs-Organe und **entzündlichen** Zuständen der Schleimhäute der **Lungen, Luftröhren**, des **Kehlkopfes** und bei **allgemeiner Schwäche.**
Jeder **Husten** kann höchst **gefährlich** werden. Ein vernachlässigter **Husten** kann der Keim von **Uebeln** werden, welche in ihrer Entwickelung das **Leben** bedrohen.
Wir machen darauf **aufmerksam.**

**Plastische Kohlen**
für elektrische Zwecke, liefert in jeder Form billigst: die Spezialfabrik von **Paul Entel**, Zittau, Sachsen.

**Bairisch Bier-Hefe**
hat abzugeben die **Dampfbierbrauerei Feldschloß** in **Jerzyce** bei **Posen.**

**Dr. Strahl's Hauspillen,**
vorzüglich bewährt gegen Hämorrhoidalleiden, Appetitlosigkeit, schlechte Verdauung, unregelmäßigen Stuhl 2c. **Depôt für Provinz Posen: Rothe Apotheke** von **S. Radlauer** in **Posen.**

**Gyps**
zum Austrocknen der Kartoffel ist stets in **Wapno** vorräthig.

**Pr. Lotterie.** Antheile 1. Cl. 13. bis 14. d. M. ⅛ 6 M., $\frac{1}{16}$ 3 M. vers. **S. Basch, Berlin**, Molkenm. 14. Porto 15 Pfg.

**Damen-Filzhüte**
modernisirt in **10 der verschiedenen neuesten Façons.**
**Lange**, Friedrichsstraße.

1 ordentl. **Flügel** oder **Pianino** wird sofort zu miethen gewünscht.
Off. sub **W. v. M.** postlagernd.

Rothe weißfleischige und weiße **Speisekartoffel** sowie **Fabrikkartoffel** franco Bahnstation kauft
**M. Werner**, Posen.

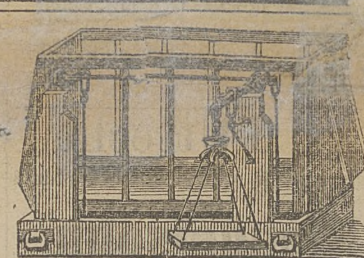
**Mein Büreau befindet sich jetzt Kanonenpl. Nr. 6, 1 Treppe.**
**Salomon,**
Rechtsanwalt und Notar.

Die **Rheinische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft in Köln** versichert Pferde, Rindvieh, Schafe 2c. **gegen alle Verluste. Schweine auch gegen Trichinen, Finnen und Rothlauf.**
**Tüchtige Agenten werden gesucht.**
**Sub-Direktion Glogau: A. Reiss.**

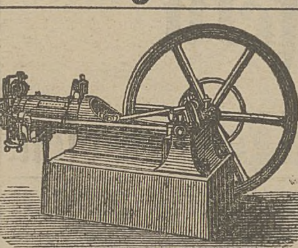
**Brief eines holländischen Apothekers:**
Herrn Fenchelhonig-Fabrikanten L. W. Egers in Breslau.
Mein Herr! Viele Personen an hiesigem Platze können Ihr Fabrikat*) nur loben, indem es bei **Husten und Brustschmerzen** viel Linderung verschafft. Ich bitte daher mir mit umgehender Post (folgt Auftrag).
Mit Hochachtung **Henri Esser**, Apotheker, Venray, Holland.

*) Man hüte sich vor Nachpfuschungen und achte darauf, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig am Siegel, Namenszug und im Glase eingebrannter Firma von **L. W. Egers in Breslau** kenntlich und in **POSEN** nur echt zu haben ist bei **S. Alexander**, St. Martinsstraße Nr. 11; in **Gnesen** bei **Rudolf Kietzmann**; in **Lissa** bei **S. G. Schubert**; in **Schmiegel** bei **Oscar Bothe.**
**L. W. Egers.** in **Breslau.**

**Alle Sorten Möbel,**
so wie auch gute Polsterarbeiten liefert zu billigen Preisen
**die Möbelfabrik von W. Baumgart,**
Gr. [illegible]



[illegible]agen u. Dezimal-Waagen, feuer- u. diebessichere Kassenschränke u. Kassetten, Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von
**T. Krzyżanowski, Schuhmacherstraße 17.**



**Otto's neuer Gasmotor**
**von ½ bis 20 Pferdekraft**
**(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)**
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft**, Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.
Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

**CHAMBARD'S ABFÜHRENDER THEE**



ist ein reiner, aus Pflanzen und Blumen zusammengestellter Kräuterthee von angenehmem Geschmack und sanfter Wirkung. Er erzeugt weder Mattigkeit noch Uebelsein und selbst diejenigen, welche nur mit Widerwillen Thee trinken, nehmen ihn gern wegen seines guten Geschmacks. Er reinigt den Magen von übermässiger Galle und verdorbenen Säften, erzeugt Leibesöffnung u. befördert die Verdauung u. Circulation des Blutes. Mit grösstem Erfolg wird der Thee Chambard bei Kopfschmerzen, Migräne, Schwindel, Beklemmungen Erbrechen, Herzklopfen, schlechter Verdauung, Hartleibigkeit, wie überhaupt bei allen Leiden, welche durch Verstopfung entstehen, angewandt. Preis pro Schachtel Mk 1-. Man findet den Thee in fast allen Apotheken und achte man beim Ankauf auf die Schutzmarke.

**Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack**
von bekannten vorzüglichen Eigenschaften
**geruchlos und schnell trocknend.**
Niederlage in **Posen**: bei Herren
**Adolph Asch Söhne.**
**Franz Christoph in Berlin.**
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.

P. P.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage

**Wilhelmstraße 5, im Hause der Herren J. P. Beely & Co.,**

# ein Special-Geschäft in Sammet- und Seidenwaaren,

## sowie sämmtlichen Besatzstoffen

eröffne.

Vieljährige Erfahrungen, die ich mir auch im Hause des Hoflieferanten Herrn **Moritz Sachs** in **Breslau** erworben, und genügende Mittel, sowie meine Verbindungen mit den ersten Geschäftshäusern des In- und Auslandes setzen mich in den Stand, den Ansprüchen des geehrten Publikums nach jeder Richtung hin zu genügen.

Es wird mein Bestreben sein, stets das Neueste zu bieten und werde ich mich bemühen, durch aufmerksame und streng reelle Bedienung mir die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erwerben.

Indem ich mein Unternehmen Ihrem Wohlwollen bestens empfohlen halte, zeichne

Hochachtungsvoll

**P. Salomon,**

Wilhelmstraße 5.

Auf Wunsch frankirte Probesendungen nach Auswärts.

---

## Sitzung

**der Stadtverordneten zu Posen am Mittwoch, den 6. Oktober 1880, Nachmittags 4 Uhr.**

**Gegenstände der Berathung:**

1. Betreffend den Bau einer Viehwaage auf dem Schweinemarkte.
2. Betreffend die Wahl von vier unbesoldeten Magistrats-Mitgliedern.
3. Betreffend den Besuch der städtischen Fortbildungsschule durch die Stadtpfleglinge.
4. Antrag des Tischlermeisters Goldstein die Aufstellung einer Anschlagssäule vor seinem Grundstücke Alter Markt Nr. 20.
5. Antrag der Direktion der Aktien-Gesellschaft „Teatr Polski w ogrodzie Potockiego", betreffend die Ermäßigung des Gas- und Wasserzinses für das polnische Theater.
6. Abtretung einer Parzelle des städtischen Grundstücks Jerzyce Nr. 297 an die Königliche [illegible].
7. Erweiterung der Gasrohrleitung nach dem Centralbahnhofe und Abschluß eines Vertrages zur Versorgung des letzteren mit Gas.
8. Annahme eines Legats des verstorbenen Oberlehrers Dr. Warschauer zu Breslau zur Gründung einer Stiftung an der hiesigen städtischen Realschule.
9. Persönliche Angelegenheiten.

---

**Plüsche** ([illegible]ours d'Utrecht)

zum Ueberziehen von Möbeln empfiehlt in Folge vortheilhaften Einkaufs die Elle mit Mk. 3,60.

**S. J. Mendelsohn.**

---

## Kartoffeln

jeder Sorte kauft

**Eduard Weinhagen, Posen.**

---

**Aechte Haarlemer Blumenzwiebeln**

empfehle in bester Qualität. Spezielle Verzeichnisse gratis und franko.

**Saamenhandlung von Heinrich Mayer.**

**Posen,** Friedrichsstraße 27, gegenüber der Provinzialbank.

---

**Für Viehbesitzer.**

Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß die

**Rheinische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Cöln,**

(Sub-Direktion für Schlesien und Posen **A. Reiß, Glogau**) mir in wenigen Tagen, **und ohne jede Schwierigkeit**, einen Schaden prompt ersetzt hat, obgleich dieselbe, in dem betreffenden Falle, nach dem Wortlaut des Statuts berechtigt gewesen wäre, jede Entschädigung abzulehnen.

Ich empfehle daher die Gesellschaft.

**Heyersdorf b. Fraustadt,** den 1. Oktober 1880.

**G. Hoffmann,**

Gasthofsbesitzer.

---

Meine **Wohnung** befindet sich **Klosterstraße Nr. 9.**

Hebeamme **Czajkowska.**

---

**Jetzt wohne ich Berlinerstraße 9 III.**

**Dr. Massalien,**

**Generalarzt.**

---

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt **St. Martin 27** im Seitengebäude, III Tr., wohne.

**A. Quehl,**

Putzmacherin.

---

**Ich wohne jetzt Mühlenstr. 30 I.**

**Wurceldorf,**

**Maurermeister.**

---

**Dr. med. Krug in Thal bei Ruhla**

heilt unter Verzicht auf jedes Honorar im Nichtheilungsfalle, auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung selbst die hartnäckigsten und verzweifeltsten Fälle geheimer Unterleibsleiden, in frischer und veralteter Form: (Ausflüsse aller Art, Mund-, Hals- und Hautleiden), sowie die verderblichen Folgen jugendlicher Verirrungen Schwäche-Zustände, Ueberreizung, unwillige Verluste, Nervenzerrüttung und Nervenleiden aller Art; mein Verfahren gegen Fallsucht (Epilepsie) ist nicht genug zu empfehlen. Größte Diskretion. Keine Berufsstörung. Bitte um recht genauen Krankheitsbericht.

---

**Herzogl. Baugewerkschule zu Holzminden a/d. Weser.**

Errichtet 1831/32. FACHSCHULEN für BAUHANDWERKER, MUEHLEN- und MASCHINENBAUER.

Wintersemester 3. November. Vorunterricht 5. October. Pensionat. Programm gratis. Director G. Haarmann.

---

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich unter der Firma

**Fritz Bremer**

am hiesigen Platze, **Wilhelmstraße 23 (Mylius' Hotel)**, ein **offenes Verkaufslokal** errichtet und mein Lager an **importirten Havanna-, Hamburger und Bremer Cigarren sowie Cigarretten bester Firmen** bedeutend vergrößert habe.

Mein neues Unternehmen einer gütigen Beachtung empfehlend, zeichne

Posen, den 5. Oktober 1880.

Hochachtungsvoll

**Fritz Bremer,**

früherer Geschäftsführer in Mylius' Hotel.

---

Mein **Comtoir** befindet sich jetzt Neustädter Markt 6, parterre.

**Heymann Marcus.**

---

Mein **Geschäftslokal** befindet sich jetzt **Krämerstr. 17** vis-à-vis den neuen Brodbänken.

**A. Apolant.**

---

Eine billige u. gute Pension unter männlicher Aufsicht f. mehrere Knaben oder Mädchen mit Flügelbenutz. ist zu finden Louisenstraße 18, 2. Et. Näheres zu erfahren durch Gymnasiallehrer **Dr. Wende,** Wienerstraße Nr. 2, 3. Et.

---

**Heirathspartien**

vermittelt diskret und schnell **Institut A. Froese, Berlin W., Buelowstraße 77.** Prospekte für Damen u. Herren gratis geg. Briefm.

---

**Dr. Heilbrunn, Berlin, Friedrichstrasse 204, Homöopath** u. **Spezialarzt, heilt** auch **brieflich Harn-** u. **Haut-Krankheiten** u. deren **Folgen,** sowie **Schwächezustände** u. alle **Nervenleiden (sichere milde Kur).**

---

Wienerstr. 7, I., ein möbl. Zimm. zu verm. Eine Schlafbank, großen Petroleumkocher, Stühle und versch. Wirthschaftsgegenstände zu verk.

---

Am **Wilhelmsplatz** ist ein großes Geschäftslokal wie auch renovirte Wohnung billig zu vermiethen.

Näheres bei **Jacob Silberstein,** Schloßstr. 83.

---

**Ein Laden**

sof. zu vermiethen Wasserstr. 1, Ecke des Alten Marktes. Näheres bei **J. N. Pawłowski,** Wasserstr. 7.

---

**Breitestraße 27**

ein geräumiger Laden und Wohnung zu vermiethen.

Näheres bei **Gustav Wolff.**

---

Eine Wohnung, 3 Zimmer und Küche, 1. Etage, ferner 2 Zimmer, eventuell möblirt, sind sofort zu vermiethen Gr. Gerberstr. 17.

---

Neuestr. 5 im 1. Stock ist ein freundl. möbl. Zimmer, vornh., zu vermiethen und sofort zu beziehen.

---

**Stellensuchende aller Branchen** placirt u. empfiehlt stets kostenfrei d. **Bureau de Placement, Berlin W.,** Buelowstraße 77.

---

Für eine private höh. Lehranstalt in Westpreußen werden ein

**Lehrer und eine Lehrerin**

unter günstigen Bedingungen baldigst gesucht. Zeugnisse erbeten an

**Dr. Jul. Pasig,**

**Leipzig-Reudnitz.**

---

**Agenten und Reisende,**

welche b. **Detaillisten, Hotels, Restaurants, Gesellschaften, Vereinen, Fabrikanten, Gutsbesitzern** gut eingeführt sind, werden gesucht für **Consum-Artikel, Colonial-Waaren, Delikatessen, Thee** und **Cigarren.** Prima Referenzen erforderlich. Offerten unter **S. 214** befördert **G. L. Daube & Co.** in **Hamburg.**

---

Ein **Lehrling** findet in meinem Weißwaaren- u. Seidenband-Geschäft Engagement. **Moritz Bab.**

---

**Ein junger Landwirth,**

mehrere Jahre beim Fach, sucht per sofort eine Stelle als zweiter Beamte, am liebsten unter einem Herrn.

Gef. Off. an **M. Gorczyca** per Adr. **Dr. Górczyca Strzelno.**

---

Für meine Lederhandlung suche ich **einen Lehrling** von hier.

**J. H Kuttner.**

---

Soeben empfing eine grössere Partie **frisch geschossene Hasen,** die **ersten Rügenwalder Präsent - Gänsebrüste, Elb. Neunaugen, Astr. Caviar,** sowie **Teltow. Rübchen.**

**Eduard Feckert jun.**

---

**Zerlege heute einen**

**Hirsch.**

**Paul Vorwerg.**

---

Eine gute junge Amme und ein Stubenmädchen empfiehlt Frau **Młynarczak,** Gr. Ritterstr. 8.

---

**Gesucht**

w. z. sof. Antr. ein m. d. Stabeisen-, Eisenw.-Br. u. Buchf. vertr. b. Landesspr. m. j. M. f. ein bedeut. Eiseng. in d. Prov. Off. m. Ang. d. Anspr. nimmt d. Exped. d. Bl. unter Chiffre V. 60 entgeg.

---

Wir suchen für unser Manufakturwaaren-Geschäft einen durchaus gewandten

**tüchtigen Verkäufer**

zum sofortigen Eintritt.

**Friedländer & Co.**

**Stolp i. Pommern.**

---

Für die hiesige

**Dampfstärkefabrik**

wird zum sofortigen Antritt ein unverheiratheter

**Maschinenführer**

gesucht, der auch im Stande ist kleine Reparaturen selbstständig zu machen. Gehalt nach Uebereinkunft.

**Dom. Skąpe pr. Strzałkowo.**

Die Administration.

**v. d. Osten.**

---

1 Laufbursche kann sich melden Neuer Markt 16. **T. B. Schilg.**

---

Ein Hausdiener kann sich melden im Bierlokal **Wronkerstr. 17.**

---

Für mein **Leinen- und Wäsche-Geschäft** suche ich per sofort einen **Lehrling.** Bevorzugt werden solche, die von der Branche schon einige Kenntniß haben.

**M. L. Weber.**

---

Einen kräftigen Laufburschen sucht **Louis J. Löwinsohn.**

---

Ein gebildetes Fräulein, welches die Buchführung erlernt hat, der deutschen und polnischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht eine Stelle als Buchführerin od. Cassirerin. Näh. zu erfragen bei **J. Wunsch,** Sapiehaplatz.

---

Für mein Colonialwaaren- u. Delikatessen-Geschäft suche

**einen Lehrling**

mit guten Schulkenntnissen, und welcher der deutschen wie polnischen Sprache mächtig sein muß.

**H. Hummel,** Breslauerstr. 9.

---

Für ein Kohlen-Engros-Geschäft wird per sofort ein tüchtiger

**junger Mann**

(Christ) gesucht, welcher kleinere Reisen unternehmen kann.

Offerten nebst Zeugn.-Abschr. sub **C. A. 21** postl. **Posen.**

---

**Einen Lehrling**

(mosaischer Konfession) suchen für unser Destillations- und Kolonialwaaren-Geschäft. — Bedingungen günstig.

**Gebrüder Schwersenz**

in Schrimm.

---

Für ein größeres **Cigarrengeschäft** wird ein tüchtiger

**Verkäufer,**

der beider Landessprachen mächtig ist, gesucht. Offerten unter **B. 12.** an die Exped. dies. Ztg. erbeten.

---

**Familien-Nachrichten.**

Als Verlobte empfehlen sich:

**Therese Cohn,**

**Herz Brasch.**

Bialla i./Ostpr. Berlin.

---

**Golda Neufeld,**

**Siegfried Brasch.**

Verlobte.

Berlin. Berlin.

---

**Neuvermählte:**

**Max Bieneck,**

Rittergutspächter,

**Josephine Bieneck,**

geb. **Czekonski.**

**Schloß Krotoschin,** den 4. Oktober 1880.

---

Meine l. Frau wurde gestern von einem Mädchen entbunden.

**Leon Kletschoff.**

---

**Verspätet.**

Am 28. September 1880 entschlief sanft nach langem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, der Agent

**Adolph Witkowski**

im noch nicht vollendeten 51. Lebensjahre, was tief betrübt anzeigt die hinterbliebene Wittwe

**Johanna Witkowska,**

geborne **Heilbronn.**

---

Am 2. Oktober verschied plötzlich nach langem Leiden der Bürgermeister a. D.

**Carl August Ober.**

Dies zeigen tiefbetrübt an

Samter, den 4. Oktober 1880.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

---

M. 6. X. 7½ A. J. II. u. 7. A. B. Cfz.

---

**Allg. Männer-Gesangverein.**

**Sonnabend,** den 9. d. M., Abends 8 Uhr, in **Lambert's Saal:**

**Kränzchen.**

**Der Vorstand.**

---

Dienstag den 5. Oktober

**Frische Kesselwurst.**

Moabiter Brauerei-Ausschank.

Bismarckstraße 2—4.

---

**Restauration St. Martin 78.**

Heute sowie jeden Montag **Eisbeine.** **Sundmann.**

---

Tauben- und Breslauerstraßen-Ecke

**Stadt-Restaurant zum „Schilling."**

**Dienstag, den 5. Oktober**

**Eisbeine.**

**Hermann.**

---

Heute Abend **Eisbeine**

**Heinrich Born,**

**Victoria-Theater.**

---

**Restaurant „Dresdener Waldschlößchen."**

Heute Abend **Kesselwurst** mit **Sauerkohl,** Vormittags von 10 Uhr ab **Wellfleisch.** **J. Simon.**

---

**Restaurant Jesuitenstr. Nr. 11**

(früher **Volkmann**).

Heute Dienstag: **Eisbeine.**

**Mittagstisch 60 Pf.**

**Oscar Wipf.**

---

Die dem Vorwerksbesitzer Herrn **von Szatkowski** zu **Neudorf** zugefügte Beleidigung nehme ich zurück.

**Kurzmann.**

---

Zugelaufen ein kleiner gelber **Pinscher.** Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten Gr. Gerberstraße Nr. 56. **Witt.**

---

**Stadt-Theater.**

Dienstag, den 5. Oktober 1880:

**4. Abonnement-Vorstellung im Oktober-Abonnement.**

Auf vieles Verlangen:

**Medea.**

Trauerspiel in 4 Akten von Grillparzer.

---

**B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.**

Dienstag, den 5. Oktober cr.:

**Aus dem Leben,** oder: **Ein Mann aus dem Volke.** Volksstück mit Gesang in 6 Bildern.

Die Direktion.

B. Heilbronn.

---

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

**Verlobt.** Frl. Anna de Gruyter mit Referendar Adolf Eickhoff in Ruhrort-Elberfeld. Frl. Clara Heide mit kgl. Schulinspektor Theodor Pfennig in Falkenberg O.S.-Münsterberg.

**Verehelicht.** Prem.-Lieut. Frhr. v. Tettau mit Frl. Helene v. Rosenberg in Lüneburg. Prem.-Lieuten. Hans v. Alvensleben mit Frl. Josephine v. Tietzen und Hennig in Kottbus.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.